Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 103. Elbing, Mittwoch 3. Mai 1893. 45. Jahrg.

Noch ein Compromißantrag.

Der „Börsencourier“ von Montag Abend bringt folgende wichtige Nachricht zur Militärvorlage: Die angestrengten Bemühungen, der Militärvorlage eine solche Gestalt zu geben, daß sie eine zustimmende Mehrheit im Reichstage findet und dabei die Absicht des Reformwerkes ohne wesentliche Einbuße bleibt, scheinen endlich von Erfolg gekrönt werden zu sollen. Zwischen gestern und heute soll eine Verständigung näher gerückt sein, welcher ein Theil der Deutschfreisinnigen und ein Theil der Centrumsfraction zuneigen, groß genug, um den Ausschlag zu geben. Von den hervorragenden Mitgliedern der deutschfreisinnigen Fraction, die sich entschlossen haben, den von dem Abgeordneten Eugen Richter vertretenen Standpunkt zu verlassen und sich dem der verbündeten Regierungen in dieser für die Sicherheit des Reiches nach innen und außen so bedeutungsvollen Frage zu nähern, werden u. A. Hänel, Virchow, Hinze, Rickert genannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Nationalliberalen einhellig einem Abkommen zustimmen werden, wenn es auch über das Benningsen'sche Angebot hinausgeht.

Diese Nachricht wird von anderen Abendblättern mehr oder weniger bestätigt. Nach der „Nat.-Ztg.“ hat Herr v. Huene einen neuen Kompromißvorschlag formulirt, welcher die Zustimmung des Reichskanzlers erhalten hat; es wird dafür auf die Stimmen der Nationalliberalen, der Conservativen und mit größerer Bestimmtheit, als für frühere Ausgleichsvorschläge, auf die Stimmen eines Theils des Centrums und der deutschfreisinnigen Fraktion gerechnet. Die Einzelheiten werden noch vertraulich behandelt. Nach der „Kreuzztg.“ geht der neue Huene'sche Antrag dahin, daß bewilligt werden sollten 53,500 Rekruten statt 60,000 der Vorlage und für 14 Artillerieabtheilungen zu 3 fahrenden Batterien je 4 Geschütze statt 6 Geschütze der Vorlage. Die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit will Herr v. Huene im Wesentlichen nach dem von Dr. Lieber in der Commission eingebrachten Antrage regeln. Erspart sollen ferner werden die sonstigen Forderungen für die Spezialwaffen, die Etatserhöhungen für die Grenzregimenter und 2300 Oekonomie-Handwerker. An jährlichen Ausgaben dürfte sich die Ersparniß auf etwa 9 Millionen belaufen.

Die zweijährige Dienstzeit soll auf die Dauer von 5 Jahren gesetzlich festgelegt werden. Nachher kann dann die Fortgewährung wiederum benutzt werden zu einer neuen Schraube auf Erhöhung der Präsenzstärke.

Die „Kreuzztg.“ beeilt sich namens der Konservativen am Montag Abend ihren Segen zu diesem Vorschlag zu geben. Man rechnet für denselben auf die Stimmen aller Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen, Polen. Sodann wird die Stimmenthaltung der Elsässer vorausgesagt. Außerdem würden zu einer Mehrheit von einer Stimme noch erforderlich sein 42 Mitglieder der Centrumspartei und der freisinnigen Partei. Um diese 42 Mann aufzubringen, werden gegenwärtig die größten Anstrengungen gemacht. Die Centrumspartei hat über den von dem Abg. v. Huene persönlich eingebrachten Antrag noch keinen Beschluß gefaßt.

Es wird beabsichtigt, in jedem Falle eine dritte Lesung vorzunehmen, um ev. die Bemühungen zur Erlangung der erforderlichen Stimmen noch einige Tage fortsetzen zu können.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 1. Mai.

Die zweite Lesung des Communalabgabengesetzes wird fortgesetzt.

§ 48 handelt von der Vertheilung des Steuerbedarfs.

Ein Antrag Schoof (nl.) will die kommunalen Körperschaften entsprechend berücksichtigen.

Abg. Sattler (nl.) befürwortet diesen Antrag, der die Tendenz habe, Härten zu vermeiden.

Abg. Strombeck (Ctr.) ist mit dem Grundgedanken des Antrags einverstanden, hält aber eine redaktionelle Aenderung bis zur dritten Lesung für nöthig.

Geh. Rath Fuisting erklärt, Grundsteuern würden ebenso zu behandeln sein wie Grundsteuerzuschläge.

Abg. v. Buch (kons.) bezeichnet den Antrag Schoof als für seine Partei unannehmbar, weil er das Prinzip des ganzen Gesetzes verletze.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (frs.) beantragt, daß nur die ausschließlich gewerblich benutzten Räume auf die Gewerbesteuer zu verrechnen sei.

Abg. v. Minnigerode (kons.) erklärt sich gegen den Antrag Meyer.

Die Diskussion schließt. Die Anträge Schoof und Meyer werden abgelehnt. § 48 wird unverändert angenommen. § 48a will die Anwendbarkeit der voraufgehenden Paragraphen auf die Schanksteuer und die Steuer auf Bauplätze ausschließen.

Abg. Goldschmidt (dfr.) beantragt, die Betriebssteuer zu streichen.

Minister Miquel spricht sich gegen diesen Antrag aus, nachdem man den Gemeinden die Erhebung einer besonderen Betriebssteuer gestattet hat.

Abg. Dr. Meyer (dfr.) kann das nicht finden.

Abg. Goldschmidt (dfr.) fragt, ob die Gewerbesteuer wirklich 2½ Millionen Mark über den Voranschlag ergeben habe.

Finanzminister Miquel bestätigt dieses dem Vorredner.

Abg. Frh. v. Zedlitz (frk.) bittet den Antrag Goldschmidt abzulehnen.

Unter Ablehnung des Antrags Goldschmidt wird § 48a, ebenso ohne Diskussion §§ 49—55 angenommen.

Zu § 56 (Hebetermin) beantragt

Abg. v. Strombeck (Centr.) die Befugniß der Gemeinden, die Steuer für das ganze Jahr auf einmal zu erheben.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag Strombeck abgelehnt, § 56 unverändert angenommen.

§ 57 handelt von Naturaldiensten.

Abg. v. Tiedemann (frc.) hält die allgemeine Heranziehung der Fuhrwerksbesitzer zu Spanndiensten nicht für gerechtfertigt und stellt einen Zusatzantrag, daß Abweichungen besonderer Genehmigung bedürfen sollen.

Abg. Hansen (frc.) spricht sich gegen den Antrag Tiedemann aus.

Abg. v. Jagow (cons.) befürwortet einen conservativen Antrag von Erffa, der gleiche Tendenz hat wie der Antrag Tiedemann.

Ministerpräsident Graf Eulenburg bittet, den Antrag Erffa abzulehnen und für die Regierungsvorlage zu stimmen.

Abg. Bohtz (cons.) empfiehlt den Antrag Erffa.

§ 57 wird nach kurzer Diskussion mit den Anträgen v. Erffa-Tiedemann angenommen, ebenso werden angenommen die §§ 58—74.

Weiterberathung: Dienstag 1 Uhr.

Schluß: 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 2. Mai.

Die Maifeier der Sozialdemokraten scheint überall ruhig verlaufen zu sein, wenigstens liegen zur Stunde noch keine Nachrichten über Zwischenfälle irgend welcher Art vor. In Elbing feierten die Sozialisten den 1. Mai durch eine Versammlung, die am Abend im Bergschlößchen stattfand und von etwa 250 Personen, darunter auch mehrere Damen, besucht war. In dieser Versammlung, an welche sich übrigens noch ein Tanzvergnügen schloß, wurde die Forderung des Achtstundentages vertreten und eine dahingehende Resolution zur Abstimmung gebracht. Irgend welche besondere Demonstrationen sind nicht gemacht worden und verlief Alles ruhig.

In Berlin hat die Maifeier diesmal zu einem Theil bereits am letzten Sonntag des April stattgefunden. Es wurden verschiedene Versammlungen abgehalten, die in der üblichen Weise verliefen. In Friedenau hatte sich eine größere Anzahl von Feiernden aus Schöneberg, Wilmersdorf, Steglitz und Friedenau im Kurhause zu einer Feier zusammengefunden, die aber keinen sonderlich politischen Anstrich hatte, sondern mehr ein Sonntagsfest mit Gesangs- und Konzertvorträgen war.

Auch in mehreren anderen Vororten wurde vereinzelt eine Maifeier begangen; von einer allgemeinen Feier war aber keine Rede. Zu einer in Rixdorf anberaumten Versammlung war bis Nachmittags 4 Uhr Niemand erschienen. Im Kreise Niederbarnim wurde überhaupt nur an zwei Orten von wenigen hundert Mann gefeiert.

Am Montag, den 1. Mai, selbst sind weitaus die meisten Arbeiter ruhig an ihre Arbeitsstelle gegangen. Ein für Montag früh in Aussicht genommener Ausflug nach dem Grunewald konnte aus Mangel an Theilnehmern nicht stattfinden. Nur spärlich war eine auf den Vormittag anberaumte Versammlung der Schneider und Schneiderinnen besucht, etwas zahlreicher eine Versammlung der Maler, Lackirer und Anstreicher. Lebhaften Besuch fand nur eine Versammlung im Eiskeller, in der Abg. Liebknecht über den Achtstundentag sprach. Liebknecht bezeichnete es selbst heute als nicht rathsam, den 1. Mai als allgemeinen Feiertag zu erzwingen und erblickte die Bedeutung des 1. Mai in einer Zusammenschließung, um den Achtstundentag zu erwirken.

Die Anarchisten hielten eine Versammlung im alten Schützenhause in der Linienstraße ab, die aber der Auflösung verfiel. Die Unabhängigen hielten eine Versammlung in Jöels Salon in der Andreasstraße ab, in welcher die sozialdemokratische Parteileitung scharf angegriffen wurde. Zu dieser letzteren Versammlung gesellten sich später die Anarchisten aus der aufgelösten Versammlung und ein Theil der nun Versammelten beschloß, in demonstrativem Zuge nach den Zelten zu ziehen.

Auch aus dem Auslande kommen fast gar keine Nachrichten über demonstrative Maifeier. Aus London ist bisher aus keinem Theile der Stadt eine Arbeiterkundgebung gemeldet, dagegen sind in den Provinzen theilweise Streiks ausgebrochen, so unter den Zimmerleuten und Maurern in Brighton und Northampton und unter den Fabrikarbeitern in Dundee. Zahlreiche Arbeiter der Viktoria-Docks in London feiern ebenfalls. Die für Montag beabsichtigt gewesene Kundgebung der Londoner Arbeiter ist auf nächsten Sonntag verschoben worden, an welchem Tage eine Massenversammlung im Hyde-Park stattfinden soll.

*

Aus **Kamerun** sind der Kolonial-Ztg. neuerdings von durchaus vertrauenswerther Seite Mittheilungen zugegangen, welche zeigen, daß das Verhältniß zwischen Beamten und den Kaufleuten und Pflanzern das denkbar schlechteste ist und daß die Verbitterung in den Kreisen der letzteren gegen die dortige Verwal-

Feuilleton.

Der Weltuntergang.

Die Gestirne haben auf unsere ganze Kultur, auf Glauben, Dank- und Urtheilsweise einen größeren Einfluß ausgeübt, als man gewöhnlich annimmt. Jemehr wir den gestirnten Himmel durchforschten und seine Gesetze kennen lernten, um so mehr befreiten wir uns vom Aberglauben und Furcht aller Art. Man erinnere sich nur an die Angst, welche Kometen als angebliche Drohzeichen bevorstehenden Unglücks verbreiteten, weshalb alte Chroniken genau berichten, wann ein Komet erschien. Man fürchtete bis in die neueste Zeit sogar den Untergang der Welt, wenn die Erde mit einem Kometen zusammenstieße, und noch heute tauchen immer wieder solche Gerüchte auf und versetzen leichtgläubige Gemüther in Angst und Besorgniß. Jetzt wissen wir aber schon, daß Kometen in großer Menge vorhanden sind, daß sie zu Millionen das Weltall durchschwirren, daß sie nur gasartige Massen sind, daß die Erde bereits mehrmals einen Kometen durchschnitten hat, ohne daß man etwas Außergewöhnliches bemerkte, es vielmehr erst nachträglich bei Berechnung der Kometenbahn erfuhr. So unschuldig sind diese Dunstmassen.

Die Urmenschen, die Wohlthat der Wärme und des Lichtes begreifend, verehrten Sonne und Mond als Gottheiten, bauten ihnen Tempel, feierten sie durch Opfer und Lieder, erfanden sinnige Mythen von diesen Göttern, deren Wagen, Rossen und Palästen, erhoben den Alles sehenden Sonnengott zum allwissenden Orakelgeber, bis sie endlich nach und nach erkannten, daß Sonne und Mond Himmelskörper sind, nach deren Umlaufszeit man Jahre, Monate und Tage eintheilen kann. Die Götter wurden zur Kalenderuhr. Da Sonne und Mond so winzig klein erscheinen, sich scheinbar um die große Erde bewegen, so hielt man diese für den Mittelpunkt der Welt, und kostete es schwere Kämpfe, ehe man dem Copernikus glaubte, die Erde drehe sich um die Sonne. Gar mancher seiner Anhänger kam zeitlebens in den Kerker oder mußte abschwören, bis endlich die bessere Erkenntniß allgemeine Anerkennung fand.

Die neuesten Entdeckungen an der Sonnenoberfläche nöthigen uns, unsere bisherigen Vorstellungen von den Himmelskörpern zu verbessern. Wir sehen am Himmel vor uns wie in einem Bilderbuche die Entstehung der Welt auf den verschiedenen Stufen ihrer Entwickelung. Die fernen Sternennebel und Nebelflocken sind Stickstoff- und Wasserstoff-Inseln im Weltall, die Kometen verdichtete Gase, alle Fixsterne brennende Sonnen oder Lavamassen mit Atmosphären und glühenden Gasen, der Mond eine verschlackte Kugel voll ausgebrannter Vulkane ohne Wasser und Atmosphäre, und nur die Erde eignet sich anscheinend für organisches Leben, so daß wir den vollendetsten Himmelskörper bewohnen.

Die Sonne dient uns als Lampe und als Ofen. In einer Entfernung von 20 Mill. Meilen schwebt sie als Feuerkugel am Himmel von solcher Masse, daß man über 1½ Millionen Erden aus ihr machen könnte, da sie 346,000 Meilen Durchmesser hat. Eine Kanonenkugel müßte 13 Jahre fliegen, ein Eisenbahnzug 440 Jahre rollen, ehe sie die Sonne berührten, welche sämmtliche Planeten und Monde ihres Systems 560 Mal an Größe übertrifft. Sie rollt jährlich 50 Mill. Meilen weit einem Stern in der Gegend des Polarsternes entgegen, würde in 130,000 Jahren die nächste Sonne und in 300 Mill. Jahren die Grenze der Milchstraße erreichen, wenn sie geradeaus eilte.

Daß die Sonne sich in 25 Tagen um ihre Achse dreht, erkennt man an den Sonnenflecken, welche wie die Sonnenfackeln bis in die neueste Zeit räthselhafte Gebilde sind, die man auf verschiedene Weise deutete. Man hielt noch vor 50 Jahren die Sonne für bewohnt und berechnete, die Sonnenmenschen müßten, um die Anziehungskraft der Sonne zu überwinden, von Riesengröße sein, so daß ein Sonnenmensch die Kriegsheere der Leipziger Schlacht mit einem Fußtritte in den Boden treten könnte. Heute belächeln wir diese Phantasie, denn anders lautet unser Urtheil, seit man das Spektroskop erfunden hat.

Der Sonnenkörper ist eine glühende Masse, welche von einer Photosphäre umgeben ist, die aus metallischen Dämpfen besteht. Ueber derselben lagert die Chromosphäre, als eine Masse glühenden Wasserstoffs von rother und pfirsichrother Farbe, in welcher furchtbare Wirbelstürme wüthen und Flammen hoch emporlodern als Protuberanzen. Die äußerste kühlere Decke der Sonnenhülle nennt man Corona, welche 8 pCt. des Lichtes und der Wärme verschluckt, so daß wir nur 12 pCt. erhalten.

Die Oberfläche der Sonne ist voll Lichtkörner von gleicher Größe, so daß der dunkle Hintergrund wie ein Netz darunter zu sehen ist. Manche Lichtkörner vereinigen sich zu einer Lichtwolke, die dann zu veränderlichen stürmischen Fackeln von blendendem Glanze wird, neben denen dunkle Flecken wie Löcher stehen. Fackeln und Flecken sind in steter Veränderung der Form, Größe und des Ortes begriffen, selbst unter dem Teleskop des Beobachters trennen und verbinden sie sich, verschwinden und erscheinen wieder und sind nur in der Umgegend des Aequators zu sehen. Die Flecken haben einen schwarzen Kern und grauen Hof und sind Vertiefungen und trichterförmige Oeffnungen der Atmosphäre. Lange Zeit wußte man sie nicht zu deuten, hielt sie für schwebende Wolken abgekühlter Dämpfe, doch übertrifft ihr Licht das des Vollmondes 400,000 mal und ihr Umfang beträgt oft 17 mal den der Erdoberfläche, wobei sie ihre Größe zuweilen an einem Tage um 30,000 Meilen verändern. Manche scheinen eine bleibende Stelle zu haben, denn nach ihrer Wiederkehr berechnet man die Zeit der Umdrehung der Sonne; andere bewegen sich über die Sonnenfläche wie spiralförmig, kreisende Wirbelstürme, und endlich haben sie in einer Periode von 11 Jahren ein Maximum und Minimum ihrer Menge. Nach den neuesten Forschungen hält man sie für kegelförmige Vertiefungen der Athmosphäre, so daß die Wandungen als Hof, der Boden als Kern erscheinen, der an 6000 Kilometer Tiefe erreichen kann.

Auf der Sonne wirken Hitzgrade, von denen wir keine Vorstellung haben, denn man berechnet sie auf 170,000 bis 2 Mill. Grade. Die Spannungen der Gase müssen unermeßliche sein, die dann als heftige Ströme einige Tausend Meilen emporschießen und als Protuberanzen am Sonnenrande wie aufragende Bergspitzen oder Säulen sichtbar werden. Dann werden die Metalldämpfe bei dem durchbrechenden Strome der überhitzten Gase unsichtbar und erscheinen uns als dunkle Flecken, wogegen die Flammen der Gase bis 650,000 Kilometer in die Höhe schießen mit einer Geschwindigkeit von 390 Kilometer in der Sekunde. Da diese Protuberanzen roth aussehen, gleich dem glühenden Wasserstoff, so muß die Chromosphäre und ihre aufsteigenden Protuberanzen aus diesem Stoffe bestehen, der mindestens 60,000 Gr. Hitze hat, welche das Gas so sehr verdünnt, daß eine Wasserstoffkugel von der Größe der Erde nur 84 Kubikmeter Wasser enthält. Die Dicke der Chromosphäre selbst schätzt man auf 1800 Meilen. Zerreißt ein Gasstrom die Photosphäre, aus dem Innern der Sonne hervorbrechend, so erscheint eine Sonnenfackel, die sich abzeichnet. Oft stürmt solch ein Wasserstoffstrom 100,000 Meilen in die Höhe und reißt auch metallische Dämpfe mit sich.

Natürlich muß die Sonnenwärme infolge fortwährender Ausstrahlungen abnehmen, obschon die Corona den größten Theil zurückhält, und in der That ist die Wärme der Sonne seit ihrem Entstehen von 500 Mill. Gr. auf 2 Mill. gesunken, so daß die Sonne sich mit der Zeit so sehr abkühlen wird, daß sie sich mit einer festen Rinde überzieht, erlischt und verdunkelt, wie es bereits solche Sonnen giebt, und die Fixsterne überhaupt, aus ihrer Farbe zu schließen, in verschiedenen Stufen der Glühhitze sich befinden. Um diesen Wärmeverlust zu ersetzen, — behauptet man — stürzen sich jährlich Massen von Kometen in die Sonne, um ihr als Brennmaterial zu dienen, und ebenso würden die Planeten nach und nach an sie und in sie hineingezogen. Die Erde betonte bereits bedenkliche Annäherungswege, indem sie ihre Bahn verengere. Dem ist jedoch nicht so, denn wenn sich die Sonne abkühlt, so verdichtet sie sich und die Stoßbewegung des Zusammenziehens erzeugt Wärme. Jetzt besitzt sie nur ein Viertel der Dichtigkeit der Erde; wird sie derselben an Dichtigkeit gleichkommen, so bewirkt dies eine Wärme, welche den Wärmeverlust durch Ausstrahlung auf 17 Millionen Jahre deckt. Bis dahin werden wir die Gesetze des Himmels besser gelernt haben.

Der schöne Sonnengott ist seiner Herrlichkeit entkleidet, die Sonne erkannt als Tummelplatz unermeßlicher elementarer Kräfte von Gasen, die nach organischer Gestaltung ringen. Der ganze Himmel ist ein Flammenmeer oder ein Ozean von 20 Millionen glänzender Sonnen. Es muß unser Gemüth erheben, daß es dem menschlichen Geiste möglich wurde, von der kleinen Erde aus die Natur der in unerreichbarer Ferne kreisenden Gestirne zu erforschen, woraus wir folgern dürfen, daß wir zu etwas Höherem bestimmt sind, als blos zum Geborenwerden und Sterben. Soweit wir die Welt kennen, finden wir thatsächlich Beweise, daß der Mensch an der Spitze der Schöpfung steht, daß seine Erde ihm die Möglichkeit giebt, seine Sinne derart zu entwickeln, daß er dies Metall durchforschen kann. Kein Planet eignet sich zum Wohnplatz für Menschen, vielleicht nur noch die uns benachbarte Venus. Freuen wir uns daher der glänzenden Erfolge unserer Sternforscher, die uns das Wesen und den Werth des Weltalls richtig schätzen lehren und von manchem peinigenden Vorurtheile, namentlich von der lächerlichen Furcht und Besorgniß vor dem Weltuntergang befreien.

tung eine Höhe erreicht hat, wie man sie nicht für möglich halten sollte.

Inland.

* **Berlin,** 1. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin haben Sonntag von Neapel die Rückreise angetreten. Wie das Wolff'sche Bureau aus guter Quelle hört, will der Kaiser mit Rücksicht auf den Ernst der Lage und die folgenschweren Beschlüsse, welche in der nächsten Woche im Reichstag zu erwarten stehen, den Besuch in Karlsruhe abkürzen und den im Anschluß daran geplanten Ausflug nach Schlitz ganz aufgeben. Der „R. A." bestätigt die Nachricht von der Beschleunigung der Rückreise mit dem Bemerken, der Kaiser werde Donnerstag in Berlin eintreffen.

— Der Vorstand des Posener landwirthschaftlichen Provinzialvereins hat das Abgeordnetenhaus in einer Petition ersucht, dem Antrage betr. die schleunige Aufhebung des Staffeltarifs für Getreide und Mühlenfabrikate vom 1. September 1891 seine Zustimmung zu versagen.

— Sämmtliche Reichstagsfractionen traten Montag zusammen, um nochmals die endgiltige Stellungnahme zur Militärvorlage zu berathen und die Redner für die zweite Berathung des Plenums zu bestellen.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betr. die Gewährung von Unterstützung an Invaliden und deren Angehörige aus den Kriegen vor 1870 zur Gleichstellung mit denen von 1870/71 zugegangen. Der Entwurf bestimmt im wesentlichen folgendes: „Denjenigen Personen des Soldatenstandes und Beamten des Heeres und der Marine, die in Folge ihrer Theilnahme an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen invalide und zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes oder zur Erfüllung ihrer Amtspflichten unfähig geworden sind, sind im Falle und für die Dauer der Bedürftigkeit und Würdigkeit zu den zuständigen Gebührnissen fortlaufende Zuschüsse zur Errichtung derjenigen Beträge zu gewähren, die ihnen nach dem Gesetz vom 27. Juni 1871 und nach dem Gesetz vom 31. März 1873 nebst Abänderungen und Ergänzungen zustehen würden. Die Zuschüsse stehen den Pensionen gleich, die das Gesetz vom 27. Juni 1871 und das Gesetz vom 31. März 1873 nebst Abänderungen und Ergänzungen gewährt, und unterliegen denselben gesetzlichen Bestimmungen. Den Hinterbliebenen von Theilnehmern an den gedachten Kriegen können, sofern diese Personen im Kriege oder in Folge von Kriegsverwundungen oder an den ihre Invalidität bedingenden Leiden verstorben sind, im Falle und für die Dauer der Bedürftigkeit und Würdigkeit fortlaufende Unterstützungen oder Zuschüsse zu den gesetzlichen Bewilligungen zugewendet werden. Eine Nachzahlung für die vor dem Eintritt der verbindlichen Kraft dieses Gesetzes liegende Zeit ist ausgeschlossen. Die Prüfung und Entscheidung aller auf Grund dieses Gesetzes gestellten Anträge erfolgt durch die Militärbehörden. Die Entscheidung der obersten Militärverwaltungsbehörde des Contingents oder des Reichs-Marineamts ist bezüglich der Beurtheilung aller in Betracht kommenden Verhältnisse unter Ausschluß des Rechtsweges maßgebend. Die Bewilligungen aus diesem Gesetze erfolgen aus dem Reichs-Invalidenfonds, und zwar sollen die für das laufende Etatsjahr 1893—94 erforderlichen Deckungsmittel aus den Kapitalbeständen des Fonds bis zur Höhe von 1,250,000 Mk. flüssig gemacht werden. Dem Königreich Bayern wird zur Bestreitung der gleichartigen Ausgaben alljährlich eine Summe überwiesen, die sich nach der Höhe des thatsächlichen Aufwandes für Angehörige des Reichsheeres und deren Hinterbliebenen im Verhältniß der Kopfstärke des bayerischen Militärkontingents zu jener der übrigen Theile des Reichsheeres bemißt." — Der Gesetzentwurf bezweckt nach der Begründung die Beseitigung der Härten, die durch Anwendung der älteren Pensionsgesetze auf die durch die Kriege vor 1870 invalide gewordenen Personen und deren Hinterbliebenen, sowie auf die Hinterbliebenen der in dem Kriege Gefallenen gegenüber den gleichen Kategorien von Interessenten entstehen, die nach den Pensionsgesetzen vom 27. Juni 1871 behandelt werden. Der Absicht, diesen Zweck durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in den Entwurf der neuesten Novelle zu dem Pensionsgesetz zu beseitigen, stellten sich große technische Schwierigkeiten entgegen, vorzugsweise durch die große Verschiedenheit der Grundlagen, die für die Pensionirung der aus den einzelnen Bundesstaaten stammenden vor dem Kriege 1870—71 ausgeschiedenen Offizire und Mannschaften beruht und die vielfach im Gegensatz zu der heutigen Pensions-Gesetzgebung steht. Es müßte deshalb durch ein eigenes Gesetz der Zweck erreicht werden.

Ausland.

Frankreich. In Paris wie in den Provinzen sind umfassende polizeiliche und militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um jeden Versuch von Ausschreitungen zu verhindern; die Garnison ist consignirt und um mehrere Kavallerieregimenter verstärkt. Der Elysée-Palast, das Senatsgebäude und die Deputirtenkammer, die Ministerien, die Bank von Frankreich, die Gefängnisse sind durch starke Truppen-Abtheilungen besetzt. Die republikanische Garde und die gesammten Polizei-Mannschaften sind aufgeboten, um überall die Circulation aufrecht zu erhalten und Ansammlungen zu verhindern. Der Concordienplatz und alle Zugänge zur Deputirtenkammer sind stark besetzt. Die Polizei hat den Befehl, nur vereinzelte Delegirte der Arbeiter nach der Kammer durchzulassen. Eine Gruppe von Sozialisten will Paris auf mit revolutionären Emblemen geschmückten Wagen durchziehen, von denen herab sozialistische und anarchistische Redner Reden an das Volk halten wollen, was die Polizei aber sicherlich verhindern wird.

Rußland. Der deutsche Botschafter General v. Werder hat sich auf kurze Zeit nach Berlin begeben. Man geht wohl kaum fehl, wenn man diese Reise mit den Handelsvertragsverhandlungen in Zusammenhang bringt.

Spanien. Die Nachrichten aus Cuba sind bedenklicher, als man erst geglaubt. In der Provinz Santiago ziehen 20—80 Mann starke bewaffnete Banden plündernd umher. Der Minister der Kolonien hat den Behörden auf Cuba telegraphisch die Anweisung zugehen lassen, den Aufstand unverzüglich zu unterdrücken, auch sind aus der Havannah nach dem östlichen Theile der Insel, dem alten Herde des Aufstandes, sogleich Verstärkungen entsendet worden, zumal da die am Aufstande betheiligte Bevölkerung, zumeist Farbige, aus ihren auf die Lostrennung Cuba's von Spanien abzielenden Bestrebungen kein Hehl macht. In der Provinz Santiago ist der Belagerungszustand proklamirt worden. Die Konservativen wollen die spanische Regierung unterstützen, um die Insurrektion auf Cuba zu unterdrücken. Der Ministerrath hat für die Unterdrückung des Aufstandes auf Cuba einen Kredit von 500,000 Pesetas bewilligt.

Serbien. Die Königin Natalie hat ihren Entschluß, nach Serbien zurückzukehren, vorläufig aufgegeben. Sie bleibt noch vier Wochen in Rumänien und begiebt sich von dort direkt nach Biarritz.

Pettenkofer über die Cholera von 1892.

„Das Archiv für Hygiene" bringt eine größere Abhandlung über die Cholera in Hamburg und über Schutzmaßregeln aus der Feder des Geheimrath von Pettenkofer, in welcher der berühmte Hygieniker nachweist, daß weder die jetzt herrschende kontagionistische Anschauung noch die Trinkwassertheorie auf die Cholera anwendbar ist, indem er den Verlauf der Epidemie von 1892 in Hamburg mit dem der Epidemie von 1854 in München und mit der von 1892 in der französischen Hafenstadt Havre vergleicht: das schmutzige Wasser der Hamburger Wasserkunst kann nur als Brauchwasser, aber nicht als Trinkwasser eine Rolle gespielt haben. Die jetzt in Hamburg erscheinenden, an den Senat gerichteten Berichte der Gesundheitskommissionen der einzelnen Stadttheile weisen auf das Bestimmteste darauf hin. St. Georg Nordentheil z. B. zählte zur Zeit der Epidemie 40,049 Einwohner, die sich in 9287 Familien oder Haushaltungen theilen. Der ganze Stadttheil ist mit dem Hamburger Leitungswasser versorgt und hatte 1323 Cholerafälle. Diese kamen aber nicht entsprechend der gleichmäßigen Vertheilung des Wassers vor, sondern häuften sich nur in schlecht assanirten Quartieren. Von den 9287 Familien hatten nur 988 Cholerafälle und blieben 8299, mithin nahezu 90 pCt., frei, obschon alle das gleiche Wasser hatten.

Ein auffallender Unterschied ist in der Mortalität der Cholerakranken, je nachdem sie in ihren Wohnungen oder in einem Krankenhause behandelt wurden. Von den 1323 Kranken wurden 804 (etwa 60 pCt.) im Hause behandelt und starben 258 (32,09 pCt.), von denen 519 (etwa 40 pCt.) in Krankenhäuser verbrachten starben 236 (45,5 Prozent). Mit der Länge des Weges zum Krankenhause wuchs die Gefahr für die transportirten Kranken: von den in das St. Georg nahe gelegene alte Krankenhaus gebrachten starben 42,7 pCt., von den in das viel weiter gelegene neue, vortrefflich eingerichtete Krankenhaus Eppendorf gebrachten starben 61,6 pCt. Die Kommission sagt daher: „Am Besten stehen sich die Kranken, wenn sie daheim verpflegt werden können."

Nun geht Pettenkofer über auf die Abhängigkeit der Choleraepidemien von Ort und Zeit, welche weder mit den Eigenschaften des Kommabacillus noch mit dem Trinkwasser zu erklären ist. Er führt die choleraimmunen Orte an, welche trotz Einschleppung vielfacher Cholerafälle von außen nie epidemisch ergriffen werden, und richtet die Aufmerksamkeit ebenso auf die choleraimmunen Zeiten in für Choleraepidemien empfänglichen Orten. Die zwei schlagendsten Beispiele sind die zeitliche Bewegung der Cholera im Königreiche Preußen von 1848 bis 1859 und der merkwürdige zeitliche Verlauf der Cholera im Jahre 1873/74 in der Stadt München. Mit Bezug auf diese Epidemie sagt Pettenkofer: Die sicher konstatirten epidemiologischen Thatsachen sind weder durch die bekannten Eigenschaften des Kommabacillus, noch durch einen entsprechenden Wechsel der individuellen Disposition, noch durch Trinkwasser zu erklären. Ich glaube daher in meinem Cholerabuche Seite 429 mit Recht gesagt zu haben: Die höchst merkwürdige Zweitheilung der Epidemie von 1873—74 in München in eine sichtlich abgegliederte Sommer- und Winterepidemie ist und bleibt eine Thatsache, an welcher sich jede Theorie zu versuchen hat, wenn sie überhaupt Anspruch auf Berechtigung machen will; aber die kontagionistische und die Trinkwassertheorie zerschellen jämmerlich an diesem Felsen."

2) Pettenkofer geht nun darauf über, daß alle Beschränkung und Ueberwachung des menschlichen Verkehrs bisher nichts geholfen habe und auch nichts helfen könne, weil es eine absolute Unmöglichkeit sei, den menschlichen Verkehr pilzdicht zu gestalten. Nur eine vollständige Unterlassung jeden Verkehrs könnte helfen, was aber für die Menschheit ein größeres Unglück als alle Cholera-Epidemien wäre. Der Schutz gegen Cholera-Epidemien liege allein in der Assanirung der menschlichen Wohnorte. Er sagt: Orte, welche durch gute Hausentwässerung, durch reines Wasser, durch Drainagevorrichtungen und Abfuhr ihren Boden rein gemacht haben und rein erhalten, haben wenig zu fürchten, wenn ihnen auch der Cholerakeim eingeschleppt wird. Man soll das Publikum nicht mit Furcht vor Bacillen in Schrecken setzen, sondern darauf aufmerksam machen, daß es gelingt auch für Cholera empfängliche Orte durch Assanirungswerke unempfänglich, immun zu machen, wie z. B. London, welches in den Dreiziger-, Vierziger- und Fünfziger-Jahren ebenso wie andere Großstädte auf dem Kontinente heftige Choleraepidemien hatte; aber schon im Jahre 1866 beschränkte sich die Epidemie auf einen verhältnißmäßig kleinen Theil der Riesenstadt, und seit 1866 ist die Cholera in London trotz vielfacher Einschleppungen einzelner Cholerafälle in den Siebziger-, Achtziger- und Neunziger-Jahren und trotz des ununterbrochenen großartigen Verkehrs sowohl mit dem Heimathlande der Cholera in Asien als auch mit dem zeitweise verseuchten europäischen Kontinent von Choleraepidemien frei geblieben. Als im vergangenen Jahre das fern gelegene Amerika sich ängstlich von Schiffen aus dem verseuchten Hamburg abschloß, setzte das nahe gelegene London seinen Verkehr mit Hamburg furchtlos ohne Quarantäne fort und blieb doch von epidemischer Cholera frei.

Was noch bestimmter gegen die contagionistische Theorie spricht, ist die epidemiologische Thatsache, daß die Cholera seit der enormen Entwicklung des menschlichen Verkehrs durch Eisenbahnen und Dampfschiffe sich weder schneller noch öfter und allgemeiner verbreitet als vorher auch. Bei der ersten Cholera-heimsuchung in den dreißiger Jahren, wo auf dem ganzen europäischen Continente noch keine Eisenbahn (mit Ausnahme der kurzen Strecke zwischen Nürnberg und Fürth) bestand, kam die Cholera schon damals auch über Rußland ebenso schnell nach Deutschland und Frankreich wie im Jahre 1892.

Seit Eröffnung des Suezkanals 1869, wodurch der Weg von der Heimath der Cholera in Indien nach Europa so gewaltig abgekürzt und vermehrt wurde, hatten wir nicht öfter Cholera-Epidemien als vorher auch.

Ebenso erscheint sie jetzt in Egypten nicht häufiger. Daß das Freibleiben von Egypten nicht von der Quarantäne im Rothen Meere und im Suezkanal abgeleitet werden darf, haben Koch und Gaffky schlagend nachgewiesen.

Choleraepidemien können sich eben nur in dafür zeitlich disponirten Orten entwickeln, und diese zeitlich-örtliche Disposition stellt sich jetzt am Ende des 19. Jahrhunderts nicht häufiger ein als in früheren Zeiten auch. Eingeschleppt wird uns der Cholerakeim aus Indien fortwährend, so lange dort die Cholera herrscht und so lange Europa mit Indien verkehrt. Pettenkofer verlangt zum Schluß vollständige Freigebung des menschlichen Verkehrs.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 1. Mai. Auf die von der königlichen Eisenbahn-Verwaltung gegebene Anregung hin ist gestern nach vorausgegangener Besprechung ein Bau- und Sparverein ins Leben gerufen worden, welcher sich zur Aufgabe machen wird, für gesunde, bequeme und preiswerthe Wohnungen Sorge zu tragen. An der Spitze steht ein Aufsichtsrath, der aus seinen Mitgliedern einen Vorstand wählt. Das einmalige Eintrittsgeld beträgt eine Mk., das Minimum der event. Spareinlage 0,80 Mk. Der Verein tritt auf als „Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht;" der haftpflichtige Antheil beträgt 200 Mk., ein Mitglied kann höchstens 3 Antheile erwerben. In der constituirenden Versammlung haben sich gestern 20 Mitglieder einzeichnen lassen. Der Verein soll sich aber nicht, wie man vermuthen könnte, auf Beamte oder Arbeiter der Eisenbahn beschränken, sondern der Beitritt steht auch anderen Kreisen frei; dies geht schon daraus hervor, daß in den Aufsichtsrath ein hiesiger Zimmermeister und in den Vorstand ein Arbeiter aus einer Privat-Werkstatt gewählt worden ist. Die königl. Eisenbahn-Verwaltung soll geneigt sein, ihr gehöriges Terrain auf der Neustadt als Bauplätze für einen billigen Preis abzutreten. Vorsitzender ist der Werkstätten-Vorsteher Lange, Kassirer der Stationseinnehmer Bunschat.

Marienburg, 1. Mai. (M. Z.) Heute Vormittag ¾12 Uhr stürzte ein auf dem nordwestlichen Dache des evang. Gemeindeschulgebäudes sich befindlicher hoher Schornstein ein und durchbrach das Dach des Schulgebäudes. Mit donnerähnlichem Getöse schlug die Ziegelmasse auf den Boden, und durch den Druck hervorgerufen, fiel von der Decke des nach dem Boden führenden Aufgangs eine Masse Kalk hernieder. Lehrer und Schüler eilten bestürzt aus den Klassenzimmern und glaubten im ersten Augenblicke, daß der Blitz eingeschlagen hätte. Der neben dem Schornstein sich befindliche zweite Schornstein ist gleichfalls dem Einsturz nahe, wovon man sich aus dem Kriesełgang deutlich überzeugen kann. Wahrscheinlich hat der herrschende Sturm am Vormittag die Lockerung der Schornsteine veranlaßt. Immerhin nimmt es Wunder, daß auf einem neuerrichteten Gebäude und dazu auf einem Schulgebäude derlei Arbeiten nicht besser ausgeführt worden sind. Die im oberen Korridor belegenen Klassen mußten der Gefahr wegen gleich geschlossen werden.

Graudenz, 1. Mai. (G.) Am 25. April wurde von einem Fischer an einer Buhne bei Abbau Neudorf die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden, welche anscheinend schon etwa drei Wochen im Wasser gelegen hatte. Die Leiche ist in Gegenwart einer Gerichtskommission secirt worden, doch war die Todesursache nicht mehr festzustellen. — Vor längerer Zeit begingen auf der Festung angetrunkene Soldaten schwere Ausschreitungen, indem sie die Wache angriffen, ein Gewehr zertrümmerten 2c. Die Thäter sind nunmehr vom Kriegsgericht bis zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Das zärtliche Beisammensein eines Diebes- und Liebespaares im Tursnitzer Walde wurde dieser Tage durch die rauhe Hand der Gerechtigkeit jäh gestört. Es war verrathen worden, daß der erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassene Johann Ott, welcher in der Stadt und in Kunterstein Hühner, Stiefel, ein Netz, eine Uhr und Säcke gestohlen hat, mit seiner Geliebten, der Dirne Rogowski, in einer Schonung hause, und eine polizeiliche Durchsuchung der Schonung bestätigte die Meldung. Das Pärchen hatte sich dort ganz häuslich in einer Reisighütte eingerichtet, Eimer, Kochgeschirr 2c. zur Hand, mußte aber sein stilles Asyl mit der Zelle vertauschen.

Niederzehren, 30. April. (N. W. M.) In der Nacht von Montag auf Dienstag dieser Woche ist bei der Wittwe A. in Kl. Niederzehren ein Einbruch verübt worden. Die Einbrecher drückten die Scheibe zur Wohnstube ein, stiegen ein, riegelten die Stubenthüre auf, schlichen sich auf den Boden, um Säcke zu holen, packten in diese Betten und Kleider ein und stahlen weiter auch zwei Sparkassenbücher und 36 Mk. baares Geld. Als sie sich mit der Beute entfernen wollten, erwachte die Wittwe in Folge des Geräusches, schlug Lärm und mit Hilfe ihres Vermiethers verscheuchte sie die Diebe. Die zwei wohlgepackten Säcke ließen die Spitzbuben liegen, die Sparkassenbücher und das Geld nahmen sie mit. Von den Langfingern fehlt jede Spur.

Konitz, 1. Mai. Gestern Vormittag fand aus Anlaß der anfangs September d. J. hierselbst stattfindenden Gewerbe-Ausstellung im Apollo-Saale des Hotel Geccelli durch den Bibliothekar des gewerblichen Centralvereins für die Provinz Westpreußen, Herrn Dr. Ostermeyer aus Danzig, eine Ausstellung eines großen Theiles der Vorbilder-Sammlung des Centralvereins statt. Es hatte sich eine bedeutende Anzahl Herren, insbesondere Gewerbetreibende und Handwerker eingefunden, welche mit lebhaftem Interesse dem Vortrage und den Erläuterungen des Herrn Dr. Ostermeyer folgten und die Ausstellungs-Gegenstände in Augenschein nahmen. Herr Dr. Ostermeyer erklärte, diejenigen Herren, welche einzeln zu bestimmende Vorbilder aus der ganzen Sammlung leihweise entnehmen wollen, möchten sich nur vertrauensvoll an ihn wenden, wonächst ihren Wünschen entsprochen werden wird. Es ist anzunehmen, daß von dem Anerbieten im Interesse der hiesigen Gewerbe-Ausstellung mehrfach Gebrauch gemacht werden wird.

[=] **Krojanke,** 1. Mai. Auf Anregung des Herrn Pfarrers Bohn hierselbst, sowie unter anerkennenswerther Thätigkeit des Gemeindevorstehers Herrn Kühn zu Glabczyn sind für das dortige evangelische Bethaus durch freiwillige Beiträge der Gemeinde aus der Bochum'er Glockenfabrik zum Betrage von 500 Mk. 2 Glocken angeschafft worden, deren feierliche Einweihung gestern durch den hiesigen Herrn Pfarrer erfolgte. Durch eine Musikkapelle wurde mit Abspielen des Liedes: „Ein' feste Burg" der feierliche Akt eröffnet, worauf sodann der Herr Pfarrer den hohen und mannigfaltigen Werth der Glocke in den verschiedenen Lebenslagen des Menschen beleuchtend, in sehr ergreifenden Worten die Weihrede hielt und sodann den Weiheakt vollzog. Hierauf begab sich die andächtige Menge nach Absingung des Liedes: „Nun danket alle Gott" unter dem Geläute der Glocken und unter Vorantritt der Musikkapelle nach dem nahen Bethause, woselbst Herr Pfarrer B. die Sonntagsandacht abhielt. — In der vereinigten Sitzung der beiden kirchlichen Körperschaften wurden gestern die Jahresrechnungen der evangelischen Kirche und des Krankenhauses geprüft und den beiden Rendanten, Kämmerer Semm und Schuhmachermeister Hoffmann, Decharge ertheilt.

⊙ **Aus dem Kreise Kulm,** 1. Mai. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern in der Brauerei zu Grubno bei Kulm. Mehrere Menschen waren beim Gerstedürren beschäftigt und brachten die gekeimte Gerste in einen etwa 4 Stock hohen Boden zum Dürren. Die Gerste wurde vermittelst zwei Eimer, welche sich an einer Kette über eine Welle entgegengesetzt auf- und abwärts bewegen, nach dem oberen Stockwercke gezogen. Der Instmann Mankowski, welcher oben die Eimer entleerte, ist hierbei fehlgetreten und stürzte von oben in die Tiefe. Unterwegs fiel er mit dem Gesichte auf den an der Kette hängenden Eimer, welcher das Gesicht gräßlich zerstümmelte. Hierdurch gerieth der Körper ins Schwanken, und M. kam unten so schlecht an, daß er sich auf dem Pflaster das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein. M. hinterläßt eine Frau und mehrere hilfsbedürftige Kinder.

Frauenburg, 1. Mai. Unser benachbartes Dorf Neukirch-Höhe ist von einem großen Unglücke heimgesucht worden. Sonntag Nachmittags brach in dem Hofe des Besitzers Schröter Feuer aus, welches mit rapider Schnelligkeit, angefacht von starkem Winde, sich auf das halbe Dorf ausdehnte. Im Ganzen sind 12 Wirthschaften eingeäschert, bei einzelnen konnten wenigstens die Wohnhäuser gerettet werden. 35 Stück Vieh sind mitverbrannt. Der Schaden ist ein enormer, zumal die meisten Besitzer schwach versichert sind. Verursacht ist das Unglück durch die lieben Kinder, die ohne Aufsicht keine bessere Unterhaltung wußten, als Feuer anmachen.

Kreis Braunsberg, 29. April. Heute in den Vormittagsstunden fand die Ehefrau des Gutsbesitzers Hennig in Lauenhof ihren Ehemann ertrunken in dem kaum zwei Fuß tiefen Gutsteiche. Wie am Rande des Gewässers stehende Eimer vermuthen ließen, hat der so plötzlich Verstorbene Wasser schöpfen wollen; bei diesem Geschäft hat er, wie es ihm leider sehr oft erging, einen Krampfanfall bekommen und ist in die Fluthen gestürzt, aus welchen er sich nicht mehr retten konnte.

Sensburg, 30. April. Beim Kreisersatzgeschäft hierselbst fiel der Arbeiter Dyck aus Klein Bagnowen, ein ordentlicher und nüchterner Mann, vor dem Hotel Masovia nieder und wurde von zwei hinzugekommenen Aerzten als durch Schlaganfall getödtet erklärt. Die „Leiche" wurde nun in das auf dem evangelischen Kirchhofe stehende Leichenhaus geschafft, wo sie bis zur Abholung durch die Angehörigen bleiben sollte. Als am Nachmittage desselben Tages der Todtengräber seine Geräthschaften im Leichenhause verwahren wollte, sah er auch nach der „Leiche" und erschrak nicht wenig, als er den D. auf der Lagerstelle sitzen sah. D. hatte sich schon ganz erholt und trat von dort aus seine Heimreise an.

Königsberg, 2. Mai. (K. H. Z.) Wieder hat eine unsinnige Wettfahrt einen recht üblen Ausgang genommen. Zwei junge Leute unternahmen am gestrigen Sonntage auf Hochrädern eine Vergnügungstour nach Juditten und Metgethen. Auf dem Heimwege kamen die nicht mehr ganz nüchternen Radfahrer auf den Gedanken, von Juditten ab eine Wettfahrt zu entriren, die denn auch ausgeführt wurde. Es dunkelte bereits, als sich die jungen Leute auf den Weg machten, und die Dunkelheit hatte schon stark zugenommen, als hinter Lawsken die Wettfahrt ihren Anfang nahm. Im raschesten Tempo jagten die beiden dahin, bis plötzlich etwa ⅛ Meile vor Königsberg der eine Fahrer mit solcher Vehemenz gegen einen Chausseestein fuhr, daß er vorn über das Rad stürzte und besinnungslos liegen blieb. Den Bemühungen seines Gefährten gelang es, ihn aufzurichten, doch nun stellte es sich heraus, daß er sich nicht nur zwei Vorderzähne beim Fallen ausgeschlagen, sondern auch den linken Arm am Handgelenk gebrochen hatte.

Aus Masuren, 30. April. Morgen nehmen die beiden Personendampfer von Lötzen aus ihre Fahrten über die masurischen Seen wieder auf. Die eigenartigen Reize Masurens mit seinen in einer Breite von ein Viertel bis drei Kilometer zwischen hohen urwaldbedeckten Ufern flußartig sich wohl 40 Kilometer weit hin und her windenden Seen werden immer mehr gewürdigt. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die „Gesellschaft zur Erleichterung des Personenverkehrs auf den masurischen Seen" in Lötzen es sich angelegen sein läßt, dem großen Publikum den Besuch des schönen Landes immer leichter und bequemer zu machen. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß das Seengebiet und die masurischen Eisenbahnstrecken in den Rundreiseverkehr aufgenommen sind, sowie daß die Ostpreußische Südbahn bedeutende Fahrpreisermäßigungen bewilligt und die königliche Eisenbahndirektion in Bromberg Rückfahrkarten von den bereits mitgetheilten Stationen nach Lötzen mit einer siebentägigen Giltigkeitsdauer eingeführt hat, welche zugleich in Verbindung mit den Dampferfahrkarten Lötzen-Rudczanny (Niedersee) oder -Angerburg ausgegeben werden sollen. In Rudczanny, dem Mittelpunkt der an Naturreizen auch abseits von den großen Seeen so reichen, 17½ Quadratmeilen großen Johannisburger Forst und zugleich dem Mittelpunkte des masurischen Holzhandels, ist die Erbauung eines großen Kurhauses, wozu die kgl. Forstverwaltung einen reizend gelegenen Platz und ein von der schönen Lage Rudczannys entzückter Naturfreund eine erhebliche Beihilfe herzugeben bereit ist, in nächster Zeit wohl bestimmt zu erwarten. Zu jeder weiteren Auskunft ist die oben genannte Gesellschaft, deren Mitglied übrigens jeder gegen einen jährlichen Beitrag von 1 Mark werden kann, wofür er außerordentliche Fahrpreisermäßigungen auf den Dampfern genießt, stets gern bereit.

Insterburg, 1. Mai. Ein bedauerlicher Unfall hat sich heute früh 7 Uhr auf der Bahnstrecke Insterburg-Gumbinnen ereignet. Als der von Gumbinnen ankommende Zug Nr. 2 die Wärterbude Nr. 190 bei Heysterbruch passirte, wurde der dort stationirte Bahnwärter Josef Roeder aus bis jetzt noch nicht aufgeklärter Ursache überfahren und auf der Stelle getödtet. Roeder war 51 Jahre alt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

3. Mai: **Sonnig bei wandernden Wolken, warm. Strichweise Gewitter.**

4. Mai: **Wolkig, Regen, strichweise Gewitter mit Hagel und Wind, ziemlich warm. Nachts sehr kühl.**

5. Mai: **Wolkig mit Sonnenschein, etwas wärmer. Strichweise Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. Mai.

* [**Die Elbinger Handwerkerbank**] Eing. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht, hielt gestern Abend im Saale der Bürgerressource eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Monath, eröffnet wurde. Nach Feststellung der ordnungsmäßigen Einberufung der Versammlung wird sofort in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wird die vom Aufsichtsrath auf Grund der §§ 14 und 35 des revidirten Statuts entworfene Geschäftsordnung für den Vorstand und Aufsichtsrath vorgetragen, welche die einzelnen Arbeiten der Vorstandsmitglieder festsetzt und die Obliegenheiten des Aufsichtsrathes bestimmt. Die Geschäftsordnung wird mit 28 Stimmen angenommen. Herr Büttner beantragte, dieselbe erst zu vervielfältigen und den Mitgliedern zur Durchsicht zuzusenden und die Beschlußfassung bis zur nächsten Generalversammlung auszusetzen. Der Antrag fand aber nicht die nöthige Majorität. Sodann werden die mit dem Director und dem Kassirer geschlossenen Verträge zur Kenntniß gebracht. Der Director bezieht ein Jahresgehalt von 2200 Mk. und hat 500 Mk. Kaution zu hinterlegen. der Kassirer erhält 2400 Mk. Gehalt und 75 Mk. Mancogelder und hat eine Kaution von 1500 Mk. zu stellen. Es wird mitgetheilt, daß die Bank für das laufende Jahr mit 264 Mk. Gewerbesteuer gegen 72 Mk. im Vorjahre belegt ist, und wird die Berufung dagegen eingelegt werden. Um die zur Ausschreibung gelangte Controlleurstelle bei der Bank hatten sich anfänglich 11 Bewerber, theils von hier, theils von auswärts, gemeldet, hiervon zog einer seine Bewerbung zurück, sodaß noch 10 blieben. Der Aufsichtsrath hat nun von diesen 2 auf die engere Wahl gebracht und schlägt zunächst den Herrn Fritz Gehrmann aus Marienburg der Versammlung vor. Derselbe erhält aber von 60 abgegebenen Stimmen nur 24. Hierauf wird Herr Hermann Preßler von hier vorgeschlagen. Auch dieser erhält nicht die Majorität, von 59 Stimmen fallen auf ihn nur 29, während er 30 haben muß. Es wird daher die Wahl bis zur nächsten Generalversammlung ausgesetzt, in welcher der Aufsichtsrath neue Vorschläge machen wird. Das Gehalt beträgt 1000 Mk., und findet die Wahl vorläufig bis zum 1. April 1894 statt.

* [**Im Gewerbehause**] fand gestern Abend eine gut besuchte Versammlung von Hunde-Besitzern statt, in welcher die Besteuerung der Hofhunde Gegenstand der Tagesordnung war. Durch das seit etwa 2 Jahren zu Recht bestehende Hunde-Steuer-Regulativ sollen diejenigen Hofhunde von der Besteuerung befreit bleiben, welche zur Bewachung leicht zugänglicher Höfe Verwendung finden. Da aber natürlich der Begriff über die Zugänglichkeit eines Hofes dehnbar ist, so hat auch die Handhabe dieser Bestimmung sehr geschwankt und sind in diesem Jahre viele Besitzer von Hofhunden mit Steuern bedacht worden, die im vergangen Jahre noch frei waren. Eine ganze Anzahl von Petitionen an den Bezirksausschuß zu Danzig blieb unerledigt, weil der Instanzweg nicht innegehalten worden. Mit Rücksicht auf die verschiedene Auslegung dieser Bestimmung des Regulativs beschloß nun die Versammlung, in einer Petition die zuständige Behörde zu bitten, das Hunde-Steuer-Regulativ dahin abzuändern, daß sämmtliche Hofhunde von der Steuer befreit werden.

* [**Zur Ergänzung**] unserer gestrigen Notiz über das Jubiläum des Herrn Ober-Ingenieur Timm können wir mittheilen, daß den Tafel-Aufsatz, welcher Herrn Timm von den Beamten der Firma Schichau zum Geschenk gemacht worden ist, Herr Goldarbeiter Hoepner geliefert hat.

* [**Rückfahrkarten mit Gutscheinen.**] Vom 1. Mai bis 30. September d. J. werden, wie in den Vorjahren, Rückfahrkarten mit Gutscheinen nach Berlin zum Anschlusse an die daselbst zum Verkauf stehenden Sommer- und festen Rundreisekarten ausgegeben. — Bei der Lösung von Vereins-Fahrscheinheften, sowie von gewöhnlichen Fahrkarten für die einmalige Fahrt ab Berlin wird der Gutschein nicht in Anrechnung gebracht. Der Tag, an welchem spätestens die Rückfahrt angetreten werden muß, ist auf der Rückseite der Rückfahrkarten vor Verabfolgung Seitens der Verkaufsstelle mit Tinte einzutragen. Prospecte werden bei Lösung der Karten unentgeltlich verabfolgt. Ebenso werden für dieselbe Zeitdauer sogenannte Sommerkarten mit 45 tägiger Giltigkeitsdauer zum Besuche von Ostseebädern und schlesischen Badeorten ausgegeben.

* [**Jagd.**] Im Monat Monat Mai dürfen nur geschossen werden: Rehböcke und Auer-, Birk- und Fasanenhähne. Für alles übrige Wild gilt Schonzeit.

* [**Verpachtung der Restaurationswagen.**] Die Eisenbahndirection zu Bromberg beabsichtigt, die auf der Strecke Berlin-Eydtkuhnen zur Einführung gelangenden Restaurationswagen an Bahnhofsrestaurateure zu verpachten, und sind die Bahnhofsrestaurateure von größeren Bahnhöfen aufgefordert, ihre Angebote abzugeben. Die Beförderung der Bedienungsmannschaften in den Wagen erfolgt seitens der Eisenbahn unentgeltlich. Warme Speisen werden während der Fahrt nicht verabreicht. — Der Bahnhofsrestaurateur in Halle hat die zwischen Berlin und Frankfurt a. M. in den beiden Tagesschnellzügen laufenden Restaurationswagen für 4000 Mk. pro Jahr gepachtet.

* [**Einen Selbstmord**] aus Trotz und Eigensinn beging das Dienstmädchen Charlotte Schwarz in Neumünsterberg. Als sie von der Dienstherrschaft wegen eines Vergehens bestraft wurde, äußerte sie in den Osterfeiertagen zu verschiedenen Leuten, daß sie sich lieber ertränken als in dem Dienst bleiben werde. Daß sie ihr unseliges Vorhaben ausgeführt, bestätigten die am Weichsel-Haff-Kanal aufgefundenen Kleidungsstücke der Schwarz, doch war damals die Leiche nicht zu finden. Erst in vergangener Woche, also drei Wochen nach der That, kam die Leiche an die Oberfläche des Wassers und konnte geborgen werden. Da sich an derselben Verletzungen zeigten, welche wahrscheinlich von der eisernen Schraube eines Dampfers herrührten, mußte erst die Genehmigung der Staatsanwaltschaft eingeholt werden, ehe die Beerdigung erfolgen konnte.

* [**Seinen Verletzungen erlegen**] ist heute der Kaufmann K. in der Leichnamstraße, welcher, wie wir berichteten, von 5 halbwüchsigen Jungen überfallen und mißhandelt worden ist.

* [**Einbruch.**] Bei der in der Langen Niederstraße wohnhaften Eigenthümerin Wittwe Duran ist in der verflossenen Nacht ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben den Stall erbrochen und 7 Hühner daraus gestohlen.

* [**Polizeibericht.**] Drei junge Leute zogen sich in der verflossenen Nacht ihre Festnahme zu, weil sie auf dem Inn. Mühlendamm mit Fäusten gegen die Thüren und Fenster schlugen und dabei brüllten. — Nach einer Mittheilung aus Hoch-Stüblau bei Pr. Stargard ist dieser Tage dort der wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgte bisher in der Angerstraße hierselbst wohnhafte Arbeiter Johann Trollack, gegen welchen das Strafverfahren wegen des bei dem Besitzer Klatt in Kerbswalde verübten Schweinediebstahls schwebt, verhaftet worden.

* [**Schöffengericht.**] Der hiesige Schlossergeselle Hermann Haußmann wurde heute wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs, begangen am 2. März in der Neufeldt'schen Fabrik, zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Geständig, Nachts zum 27. Februar 4 Brückenträger-Balken zu Schlammsack, angeblich aus Noth an Brennmaterral, entwendet zu haben, sind die Arbeiter George Lewandowski und Gustav Jauth aus Aschbuden. Sie wurden deshalb zu je 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die unverehelichte Auguste Lipski wird wegen Unterschlagung von 3 Mark mit 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Der hiesige Arbeiter August Gudewitz wird wegen Hausfriedensbruch, Beleidigung und Körperverletzung zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die mehrfach vorbestrafte unverehelichte Heinriette Hildebrand erhält wegen Diebstahls 14 Tage Gef. — An den hiesigen Herrn Oberbürgermeister lief am 4. August ein Schreiben ein, in welcher der Schaffner Liedtke des Georgen-Hospitals beschuldigt wird, er hätte die Hospitalitin Frau Fischer durch seine Behandlung in den Tod getrieben. Dieser Brief trug die Unterschrift „Frau Fischer." Es konnte leicht festgestellt werden, daß die Frau F. den Brief nicht geschrieben hatte und es lenkte sich dann der Verdacht auf die Schmiedefrau Bertha Greimus. Durch die heutige Beweisaufnahme — Vergleichung der Schriftproben — wird sie der That auch überführt, und da die vorgebrachten Beschuldigungen gegen den Schaffner L. nicht zutreffend sind, wegen Beleidigung zu 50 Mk. Geld ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Mai.

Auf dem Pferdemarkte zu Neuteich am 26. Jan. 1892 wurde dem Pferdehändler Holstein aus der Tasche ein Couvert mit 1315 Mk. baarem Geld entwendet. Dieses Diebstahls ist angeklagt der vielfach vorbestrafte Cigarren-Arbeiter Johann Lorbiecki aus Berent. Während Holstein mit mehreren Personen um ein Pferd handelte, wurde er von dem Käufern angerempelt und gestoßen. Bei dieser Gelegenheit ist dem Holstein das Geld aus der Tasche entwendet worden. Unter den Käufern befand sich Lorbiecki und ein gewisser Johann Hoffmann, (er ist bis jetzt nicht aufzufinden gewesen), ebenfalls ein bekannter, rückfälliger und gefährlicher Dieb. Wenngleich Lorbiecki die That entschieden bestreitet, so findet der Gerichtshof doch den Angeklagten der That für überführt und erkannte auf eine Zusatzstrafe zu dem Strafkammer-Urtheile vom 25. Juni v. J. von 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust. — Das Schöffengericht zu Marienburg hat am 12. März den Schiffer Johann Schiwelski aus Gr. Usnitz wegen eines begangenen thätlichen Angriffs auf den Nachtwächter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Der Arbeiter Friedrich Beyer, wegen Diebstahls vorbestraft, und der Rentengutsbesitzer Jakob Budschinski sind angeklagt, im Winter 1891—92 in vier Fällen resp. in einem Fall Bretter und altes Bauholz entwendet zu haben. Die Beweisaufnahme ergiebt die Schuld der Angeklagten. Beyer wird deshalb zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß und Budschinski zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§§ **Von den offiziellen Organen des Bundes der Landwirthe** ist die „Landwirthschaftliche Thierzucht" für 2,50 Mk. vierteljährlich durch die Post zu beziehen, während der „Bund der Landwirthe" den Mitgliedern gratis zugestellt wird. Da aber der Wunsch rege geworden ist, auch letzteres Blatt allgemein zugänglich zu machen, wird dasselbe vom 1. Juli ab durch die Post zu einem vierteljährlichen Preise von 1,15 Mk. zu beziehen sein. Für die Monate Mai und Juni wird das Blatt gegen Einsendung von 80 Pfennig in Briefmarken an Nichtmitglieder direkt vom Bureau des Bundes der Landwirthe unter Kreuzband versandt.

Vermischtes.

* **Der Monat Mai**, der gerade in diesem Jahr als der aus regenloser, schrecklicher Zeit erlösende Monat von allen Landleuten ersehnt wird, muß immer recht reich an Regen sein, wenn er den alten Bauernregeln zufolge dem Landmann Glück bringen soll. Heißt es doch von ihm überall auf dem Lande:

Mairegen auf die Saaten,
Dann regnet es Dukaten —

oder in anderer Fassung:

Viel Gewitter im Mai,
Singt der Bauer Juchhei.

Auch kühl kann der Mai sein, aber ohne Frost, denn die alten Bauernregeln sagen:

Kühle und Abendthau im Mai
Bringen Wein und vieles Heu.

oder:

Der Mai kühl, der Brachmond naß,
Die füllen Scheunen und Faß;

oder auch, wie man meist in der Rheingegend zu sagen pflegt:

Kühler, nicht naßkalter Mai
Giebt guten Wein und viel Heu.

Dagegen pflegen die märkischen und sächsischen Landleute zu sagen:

Maientau macht grüne Au,
Maienfröste, unnütze Gäste.

Auch der Gesang der Wachtel ist vorbedeutend für das Wetter, und mancher Bauer traut ihm eine größere prophetische Kraft zu, als den wissenschaftlichen Weissagungen. Sagt doch eine Bauernregel von Alters her:

Wenn die Wachteln fleißig schlagen,
Läuten sie von Regentagen.

Auch der Himmelfahrtstag ist maßgebend für das Wetter, allerdings erst für das Wetter im Herbst.

Wie das Wetter am Himmelfahrtstag,
So auch der ganze Herbst sein mag.

Was die beiden kalten Tage bedeuten, ist bekannt, aber auch die Bauernregeln bestätigen das ungünstige Urtheil, das sich das Volk über die „gestrengen Herren gebildet hat, denn sie sagen:

Pankratius und Servatius,
Die bringen Kälte und Verdruß.

Schließlich sei auch des Wortes gedacht, daß die Bauernregeln dem eigentlichen Boten des Wonnemonats, dem Maikäfer, widmen:

Ist's im Mai recht kalt und naß,
Haben die Maikäfer wenig Spaß.

* **Ein Schwindler** gefährlichster Art wurde jüngst in Greiz, wie uns von dort geschrieben wird, unschädlich gemacht. Der vormalige Dienstknecht und spätere Kolporteur August Meyer aus Altona, welcher die Hälfte seines Lebens im Zuchthaus zugebracht hat, hat seit 1890 ganz Thüringen in der abgefeimtesten Weise gebrandschatzt. Er gab sich als einen auf Erholungsurlaub befindlichen Missionar aus und fand hierdurch Eingang in religiösen Kreisen, sowie eine Anstellung als Prediger der „Vereinigten Brüder in Christo" zu Zeitz. Er hielt Vorträge über seine angeblichen Erlebnisse als Missionar in Ost-Afrika, veranstaltete Sammlungen für die Heidenmission und vertrieb erbauliche Schriften. Ueberall heimste er, gestützt auf die ehrenwerthesten Referenzen, reichen Gewinn ein. In den „Greizer-Männer- und Jünglingsverein" drängte er sich ein, in der Stadtkirche zu Zeulenroda predigte er vor allem Volke, auch soll er (als Leichenprediger) bei Begräbnissen durch seine ergreifenden Ansprachen die Leidtragenden bis zu Thränen gerührt haben. Nachdem das geheimnisvolle Dunkel, welches der freche Gauner um seine Person zu breiten gewußt, gelichtet, verurtheilte ihn das Greizer Landgericht zu 2 Jahren Zuchthaus.

* **Romantische Flucht zweier zum Tode Verurtheilten.** Eduard Rohle, ein junger Mann von 26 Jahren, der im Sept. v. Js. wegen der Ermordung eines Veteranen in Hoboken (Ver. Staaten) zum Tode verurtheilt wurde, und Joseph Pallister, ein 37 Jahre alter Irländer, der wegen der Ermordung eines New-Yorker Polizisten gleichfalls zum Tode verurtheilt worden war, entflohen vor einigen Tagen aus dem bekannten Sing-Sing-Gefängnisse bei New-York. Die Flucht wurde in wahrhaft romantischer Weise ins Werk gesetzt. Als der Gefängnißwärter Glynn eines Morgens seinen Dienst antrat, fand er, daß 2 von den Nachtwächtern in den Zellen der Verurtheilten eingeschlossen waren. Als sie befreit waren, erzählte einer von ihnen, ein starker und kräftiger Mann, namens Hulse, daß er am Abend vorher gegen 7 Uhr in Pallisters Zelle gegangen sei und ihm die Abendmahlzeit gebracht habe; bei dieser Gelegenheit habe ihm Pallister eine Handvoll Pfeffer in die Augen geworfen und ihm seinen Revolver entrissen. Der Verbrecher setzte darauf dem Wächter die Waffe auf die Brust und drängte ihn mit der Drohung, daß er ihn bei dem geringsten Widerstande sofort niederschießen werde, in die Zelle hinein, die er hinter ihm verschloß. Darauf öffnete Pallister die Thür zu der Zelle Rohles und zweier anderer Gefangenen, namens Charlister und Harris, und forderte seine Freunde auf, die günstige Gelegenheit zur Wiedererlangung der Freiheit zu benutzen. Rohle allein folgte der Aufforderung, während die beiden andern, die nur kurze Strafen zu verbüßen hatten, es vorzogen, im Gefängniß zu bleiben, Rohle und Pallister warteten bis neun Uhr, wo der Wächter Murphy die Runde antrat. Pallister setzte dem Wächter den Revolver an die Schläfe, entriß ihm die Schlüssel und schloß ihn gleichfalls ein, wie er es mit Hulse gethan hatte. Nun schwangen sich die beiden Flüchtlinge von einer Zelle aus auf das Dach der Gebäude, sprangen von da in den Hof hinab, durchschwammen den Hudsonfluß, der dicht an der Gefängnißmauer vorbeifließt. Ein Telegramm aus New-York vom 26. April besagt, daß die Polizei die ganze Gegend und selbst die in weiterer Entfernung von Sing-Sing gelegenen Ortschaften durchsucht, aber bisher noch keine Spur von den flüchtigen Verbrechern gefunden hat. Die Nachricht von der kühnen That hat im Gefängnisse eine lebhafte Erregung hervorgerufen. Die Sträflinge sind nervös und unlenksam geworden. Aufruhr und Ruhestörung sind an der Tagesordnung; im Speisesaal kam es sogar zu einem Messerkampf zwischen Gefangenen und Wärtern, wobei einer von den letzteren schwer verwundet wurde.

* **Die Armen von Paris** sind durch eine Getreidespekulation des Vicomte von Breteuil zu einer Million gekommen. Dieser war den Rathschlägen des Bankiers Michel Ephrussi gefolgt, und hatte an der Getreidebörse große Summen verloren. Der Vicomte bezahlte und machte Ephrussi keinen Vorwurf wegen seiner persönlichen Verluste, wohl aber tadelte er es, daß dieser einige seiner Freunde überredet hatte, das gleiche Wagniß zu unternehmen. Er stellte Ephrussi die Wahl, entweder aus dem Club zu treten, oder sich mit ihm zu schlagen. Ephrussi wählte weder das eine noch das andere, sondern ließ durch seine Freunde den Vorschlag machen, er wolle eine Million an die Armen von Paris zahlen und der Vicomte solle seine Forderung zurückziehen. Diesem Vorschlag stimmte der Vicomte zu. Ephrussi will Frankreich verlassen.

* **Von dem letzten Nachkommen des Columbus,** dem Herzog von Veranga, welcher einer Einladung der Vereinigten Staaten zur Eröffnung der Chicagoer Weltausstellung gefolgt ist, meldet ein Telegramm aus Harrisburg: Auf der Reise von Philadelphia nach Chicago wurde der Herzog von Veragna hier von einer Herzschwäche befallen. Bei seiner Abreise war in seinem Befinden eine Besserung eingetreten; doch wurde für gerathen gehalten, daß ein Arzt den betagten Herzog auf der Weiterreise begleite.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 2. Mai. Sowohl gestern Abend wie Nachts verlief die Maifeier ganz ruhig; nur Nachmittags versuchten etwa 1000 Anarchisten vom Andreasplatz über den Alexanderplatz nach dem Schloßplatz zu marschiren, wurden aber durch starkes Polizeiaufgebot mit blanker Klinge vertrieben. — Heute fällt starker Regen.

Wilhelmshaven, 2. Mai. Die Kreuzercorvetten Alexandrine und Arcona erhielten Ordre, nach der ostamerikanischen Küste zur Beobachtung der Vorgänge in Brasilien abzudampfen.

Wien, 2. Mai. Die Maifeier im Prater verlief in musterhafter Ruhe. Die Betheiligung der Arbeiter war infolge des prachtvollen Wetters eine außerordentlich starke. Man schätzt die Zahl der betheiligt gewesenen Arbeiter auf etwa 40,000. Reden wurden nirgend gehalten. Es wurde nur überall das Arbeiterlied gesungen und weiterhin wurden Hoch's auf die Arbeit ausgebracht. Im Nobelprater fand wie gewöhnlich die übliche Praterfahrt statt, an welcher sich die Geburts- und Geldaristokratie lebhaft betheiligte. Viel bemerkt wurde, daß diesmal die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses bei der Praterfahrt fehlten. Abends gegen 7 Uhr begann der Ausmarsch der Arbeiter aus dem Prater, auch dieser hat sich in voller Ruhe vollzogen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	1./5	2./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,60	97,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97.70	97,90
Oesterreichische Goldrente	97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,00
Russische Banknoten	212,30	211,80
Oesterreichische Banknoten	166,65	166,40
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,70
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,60
4 pCt. Rumänier	84,60	84,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,50	111,30

Produkten-Börse.

Cours vom	1./5.	2./5
Weizen Mai-Juni	157,00	157,50
Sept.-Okt.	162,75	152,70
Roggen: Besser.		
Mai-Juni	138,00	138,20
Sept.-Okt.	145,25	135,50
Petroleum loco	19,00	19,00
Rüböl loco Mai-Juni	50,00	50,30
Sept.-Okt.	51,70	51,80
Spiritus Mai-Juni	36,30	37,10

Königsberg, 2. Mai, 1 Uhr 20 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	55,00	ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	35,00	„ „

Königsberger Producten-Börse.

	29. April. ℳ	1. Mai. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	148,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	124,50	125,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	113,00	do.
Hafer, neu	136,00	137,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	119,25	119,25	still.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 1. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 180 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150—152
„ hellbunt	147
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	127—129
Termin zum freien Verkehr April-Mai	150,00
Transit „	128,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	123
russisch-polnischer zum Transit	104—105
Termin April-Mai	124,50
Transit „	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	123
Gerste: große (660—700 g)	120—125
kleine (625—660 g)	116
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	125
„ Transit	100
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	—,—

Spiritusmarkt.

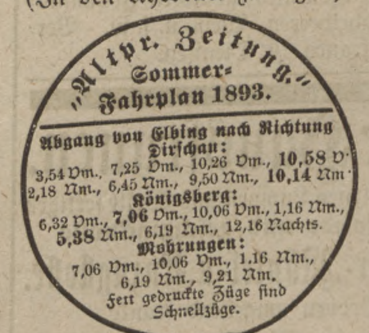
Danzig, 1. Mai. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,75 Gd., —,— bez., pro April kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro Mai-Juni kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 34,25 Gd., —,— bez., pro Mai nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro Mai-Juni nicht kontingentirt —,— Br., 34,50 Gd, Juni-Juli 34,75 Gd.

Stettin, 1. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 35,80, pro April-Mai 34,70, pro August-September 36,30.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 1. Mai. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,85, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,90. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,20. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75 Melis I mit Faß 28,75. Fest.

(In den Uhrdeckel zu legen.)



Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Donnerstag, den 4. Mai 1893,
Vormittags 11 Uhr:
Prüfung der Confirmanden des Herrn Pfarrer Lackner.
Freitag, den 5. Mai 1893,
Vormittags 11 Uhr:
Prüfung der Confirmanden des Herrn Pfarrer Bury.

Elbinger Standesamt.
Vom 2. Mai 1893.
Geburten: Tischler Ferd. Schliedermann S. Fabrikarb. Anton Pottrick S. Schneider Karl Korndorf T. Fabrikarb. Carl Lange T. Arb. Wilhelm Neumann T.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Zimmermann mit Wilhelmine Wichert. Schornsteinfeger Wilhelm Neimann mit Wilhelmine Zulage. Hofbesitzer Carl August Hermann Nachtigal-Elb. mit Wilhelmine Albertine Marienfeld-Königshagen.
Sterbefälle: Zimmermann Ferd. Mootz S. 4 M. Maurergeselle Carl Kasmikat 42 J. Zimmergel.-Wittwe Eleonore Orczekowski S. $8^{1}/_{4}$ J.

Die diesjährige
Generalversammlung
des
israelitischen Studien-Beförderungs-Vereins für Ost- und Westpreußen
findet
Sonntag, den 7. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,
zu **Königsberg** im Sitzungszimmer der Synagogen-Gemeinde statt.
Rabbiner Dr. Bamberger,
Vorsitzender.



Sitzung
des
Elbinger Fischer-Vereins
im Vereinslokal
Sonnabend, den 6. Mai cr., Abends 8 Uhr.
Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Der Dambitzer Schützenverein wird vom 1. Mai bis einschließlich Oktober an den Sonntagen und Donnerstagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, auf dem Schießstande in Dambitzen **Schießübungen** abhalten.
Vor dem Betreten der Schußlinie und deren Nähe an besagten Tagen wird hiermit gewarnt.
Dambitzen, den 29. April 1893.
Hering, Amtsvorsteher.

M. B. Redantz, Fischmarkt 36
Fischversandt u. **Wildhandlung,** empf. auch im Ausschnitt
frischen Lachs,
Caviar, mild gesalz., **1893**er.



Delikaten
Riesenrauchlachs
und frischen
Caviar
zu mäßigen Preisen bei
Hübert, Fischmarkt.

Frühjahrs-Pflanzung!
J. B. Pohl's Baumschule in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Für Hausfrauen.
Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen wir **solide** und **geschmackvolle**
Kleider-, Mäntel- u. Anzugstoffe.
Proben umgehend franko.
Harzer Wollwaarenfabrik
Ernst Mathias & Co., Goslar a. H.

Direct aus erster Hand
versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn &c. Niemand versäume, der Bedarf hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Cheviots,
reine Wolle,
hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private. Muster frei!
Tausend Anerkennungsschreiben!
Mörs am Niederrhein. **Adolf Oster.**

Prachtvolle
Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Rester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Reste bemustere nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchversandt, Pegau i. S. gegr. 1846.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00—5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Jede sorgsame Mutter!
beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Neu!



Ohne Lehrer und jede Vorkenntnisse zu spielen und thatsächlich durch beiliegende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!
Grösse ca. 46 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schule m. 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reservesait., Etui. Incl. Verpackung und Postkiste
nur 4 Mark.
Buchhandlung und Streichzitherfabrik
Reinhold Klinger
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.
Preislisten gratis. Telephon.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den **schönsten** u. **neuesten Mustern.**
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Liberaler Verein.
Am Donnerstag, den 4. Mai, Abends 8 Uhr:
Versammlung
im Saale des „Gewerbehauses".
Vortrag: Glossen zur Schrift eines alten Bauern: **„Wer trägt die Schuld?"**
Elbing, den 2. Mai 1893. Der Vorstand.



Empfehle mein gut sortirtes Lager in
Uhren, Ketten, Anhängern
zu den billigsten Preisen unter
zweijähriger Garantie.
Wanduhren von **2,50** M. an,
Wecker von **3** M. an,
Regulatoren m. Schlagw., f. amerik. Werk, v. **20** M. an,
Cylinderuhren von **8** M. an,
gold. 14kar. Damen-Remontoirs v. **22** M. an,
sowie **sämmtliche Ketten und Anhänger** zum Selbstkostenpreise.
Reparaturen werden nach wie vor zu den billigsten Preisen unter Garantie schnell und sauber ausgeführt.
R. Schwarzkopf,
Alter Markt 16.

Neu! Neu!
Fleischer's Electrique-Corsett
(Fabrikmarke R F C à la Princesse)
ist ein **hochelegant sitzendes,** der jetzigen Mode entsprechendes Corsett, welches durch das **gesetzlich geschützte System** der **doppelten unzerbrechlichen** Einlagen an Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft.
Ich empfehle dasselbe in allen Weiten und verschiedenen Preislagen.
Schmiedestraße Nr. 4. Robert Holtin, Schmiedestraße Nr. 4.

Grosse Lotterie
Ziehung schon 4. Mai.
Haupt-Treffer 20000, 10000, 5000 etc. baar ohne Abzug.
Alle übrigen **3537 Gewinne** werden mit 10 % Abzug baar ausgezahlt.
Loose à **Mk. 1,—, 11 Stück Mk. 10,50,** Porto und Liste **30** Pfg.
Pferdeloose à Mk. 1,—, 11 Stück Mk. 10, Porto u. Liste **30** Pfg.
Georg Prerauer, Bankgeschäft, Berlin SW. (19) Kommandantenstr. 7.



10 Equipagen — 150 edle Pferde
18. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai 1893.
Hauptgewinne:
10 complette hochelegante Equipagen, dar. 2 Vierspänner, u. **150** hochedle Pferde,
dabei **10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde,** zusammen **2666 Gewinne im Werthe von 180,000 Mark.**
Loose à **1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschreibung 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur
Rob. Th. Schröder, Lübeck.
Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie. Ziehung 17./18. Mai. Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pf.

Ballklänge.
14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,
leicht spielbar.

1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
5) Heyer, C. Mairöschen. Polka-Mazurka.
6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
9) Voigt, C. Bertha-Polka.
10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
13) Parlow, F. Wie süss. Polka.
14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämmtlichen Tänze in 1 Bande zusammen **nur 1 Mark.**
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.



Neuerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst **12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**
Vierteljährlich M. 1,25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probenummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei der Expedition
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Ländlicher und städtischer Grundbesitz
wird durch uns unter günstigen Bedingungen hypothekarisch beliehen. Auf Wunsch werden auch Vorschüsse gewährt. **G. Jacoby & Sohn,** Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.



Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Gute Italienische Legehühner
sind zu verkaufen
Lange Niederstraße 45.

Ein Pianino oder Tafelformat, alt, zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisangabe u. **H. 99** i. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Empfehle mich als **geübte Plätterin** in und außer dem Hause.
E. Hüther, Neust. Wallstr. 23.

Ein ordentliches
Ladenmädchen
mit einiger Kenntniß für Hauswirthschaft sucht per 15. Mai oder 1. Juni
Gehlhar, Gr. Hermenau p. Gerdauen Ostpr.
Zeugnisse sind einzusenden.

Ein ordentl. Laufmädchen
wird gebraucht in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

M. 34,500
Kirchengelder sind zu $4^{1}/_{2}$ % vom 1. Juli cr. ab auf erste Hypothek zu begeben. Näheres
Am Gymnasium 3.

Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter &c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und des Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt" und **„Hausfreund"**
werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Der heutigen Nummer der „Altpreußischen Zeitung" ist ein Prospect beigeschlagen, betr. **„das Geschäft von Paul Rudolphy hier, Schmiedestraße 1",** auf den wir unsere Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 103. **Elbing, den 3. Mai.** **1893.**

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

32)

Nachdruck verboten.

„Durchaus nicht, Mylord! Ich fragte nach Ihnen als dem Herrn im Hause und Miß Netta's Vormund. Ich will mich nicht ohne Ihre oder Lady Emily's Erlaubniß Ihrer Nichte nähern."

Da zeigte sich auf des Grafen Gesicht ein Ausdruck, halb der Bewunderung, halb des Zweifels.

„Weshalb zweifeln Sie, ob Sie willkommen sind, Lady Marian?" fragte er.

„O, woher sollte ich wissen, wie Sie darüber denken?"

„So halten Sie mich für eigensinnig und launenhaft?" fragte er mit spöttischem Lächeln.

„Ich kann nur dem Scheine nach urtheilen," entgegnete sie.

„Sind Sie so unfehlbar in Ihrem Urtheil?" rief er gereizt.

„In manchen Dingen . . . ja," lautete die unerschrockene Anwort.

„Und doch fühlten Sie sich verpflichtet, meine Erlaubniß einzuholen?"

„Das war ich Ihnen schuldig!"

„Jedenfalls besitzen Sie Verstand, wenn Sie vielleicht auch hochmüthig und eigensinnig sind", sagte der Graf. „Und das ist sicher eine Eigenschaft, die nicht Viele Ihres Geschlechtes besitzen. Außerdem sind Sie auch keiner Täuschung fähig, da Sie Ihren eigenen Wünschen nicht folgen wollten, ohne das Recht dazu zu besitzen, wie Sie es nennen . . . Netta besitzt wohl schwerlich Ihre Eigenschaften, Lady Marian und wenn es auch nicht so leicht sein mag, mit Ihnen zu verkehren, so würde ich ihr doch eine Natur wie die Ihrige vorziehen. So weit ich darüber zu entscheiden habe, sehe ich es gern, daß Sie Ihren Einfluß so viel als möglich bei Netta geltend machen."

„Ich verstehe Sie kaum, Mylord," erwiderte sie hastig.

„So? Dann sind Sie weniger aufrichtig oder weniger schlau als ich glaubte."

„Mylord, ich bin nur meinem Vater und meinem eigenen Gewissen verantwortlich," sprach sie stolz, während sie sich der Thür zuwandte. Und mit anmuthiger aber stolzer Verneigung des Kopfes näherte sie sich der Thür, welche der Lord Graf Treville ihr diensteifrig öffnete.

„Ich hoffe, wir werden Freunde werden, Lady Marian," sagte er, indem er ihr die Hand reichte. „Es ist ein sonderbarer Anfang, aber wir werden in unserem späteren Verkehr nicht vergessen, daß dasselbe Blut in unseren Adern fließt."

„Sie ist ein vornehmes, geistreiches Mädchen," dachte er, als die Thür sich hinter ihr schloß. „Sie gefällt mir. Gegen ein solches Mündel würde ich, wenn es sein müßte, nichts einzuwenden haben. Man sollte meinen, daß ein Mädchen wie sie Netta's bald überdrüssig sein müßte. Ach, wenn ich eine solche Tochter hätte, ich würde den Mangel eines Sohnes, der die Ehren unserer Familie erbte, gar nicht beklagen."

Er sah in das Album, das Marian vor Kurzem betrachtet hatte, und versank in tiefes Nachdenken.

LXXI.

Frau Digby hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen, und war in ein für sie jedenfalls sehr interessantes Studium vertieft. Eine Zeitung lag vor ihr, und eine Anzeige in derselben hatte ihre Aufmerksamkeit in nicht geringem Grade gefesselt.

Zu Anfang der Anzeige war eine außergewöhnlich hohe Summe als Belohnung ausgesetzt. Die Belohnung war für die Auskunft über ein Mädchen geboten, dessen Beschreibung ganz genau auf Cora paßte. Es wurde ihr nicht direct eine Schuld zur Last gelegt, doch dem Wortlaut und der hohen Belohnung nach schien es doch, als ob die Flüchtige von nicht geringerer Wichtigkeit sei. Ja noch mehr . . . das Hauptziel Dessen, von dem die Bekanntmachung ausging, schien entweder, die Missethäterin zu bestrafen, oder einem Verbrechen auf den Grund zu kommen.

Die betreffende junge Person war plötzlich auf geheimnißvolle Weise verschwunden und zwar mit Jemandem, dessen Anfangsbuchstaben allein genannt waren, der aber offenbar dem männlichen Geschlecht angehörte.

Wer irgend welche Auskunft über sie geben könnte, sollte eine hohe Belohnung erhalten, während für ihre Entdeckung nicht weniger als vierhundert Pfund zugesichert wurden.

„Wenn ich nur auf diese Weise die ganze Sorge los werden könnte!" dachte Frau Digby. „Ich will ja nicht undankbar sein, aber es ist doch zu klar, daß sich das Mädchen irgend einer ungerechten Handlung schuldig gemacht hat, sie hat sich denen durch die Flucht entzogen, welche die Pflicht haben, über sie zu wachen. In beiden Fällen ist es nicht Grausamkeit, sondern einfach meine Pflicht, sie aufzugeben. Doch ist es vielleicht besser, sie ihrer Wege gehen zu lassen, unter der Bedingung, uns nicht mehr mit ihrer Gegenwart zu belästigen."

Und sie zog die Klingel, als sie endlich ihren Entschluß gefaßt hatte.

„Ich wünsche Miß Cora zu sprechen," befahl sie der eintretenden Dienerin.

Frau Digby schritt unruhig im Zimmer auf und ab. Beim Nahen leichter Fußtritte schrak sie heftig zusammen.

Im nächsten Augenblick meldete ein leises Klopfen an der Thür Cora's Ankunft.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Frau Digby?" sprach sie ruhig eintretend.

„Ja, Cora," entgegnete Frau Digby in strengem Ton, und zwar mit schwerem Herzen. „Aber setzen Sie sich, ich will versuchen, Ihre Gefühle so viel wie möglich zu schonen, um des Dienstes willen, den Sie meiner Tochter einst geleistet haben."

Cora's Wangen glühten und ihre Augen blitzten in fieberhafter Erregung während der Zeit, die zwischen der nun folgenden Erklärung verstrich.

Frau Digby hustete verlegen und nahm dann als letzte Hilfsquelle die Zeitung zur Hand, die vor ihr lag.

„Miß Cora," sprach sie ernst, „ich weiß nicht, ob ich wagen darf, mich wegen eines offenen, wahrheitsgetreuen Wortes auf Sie zu verlassen, nachdem sich mir in Folge zu überzeugender Umstände ein schmerzlicher Verdacht aufgedrängt hat. Doch wenn Sie einer gewissen Aufrichtigkeit fähig sind, möchte ich eine Frage an Sie richten, bevor ich Sie auf eine härtere Probe stelle. Haben Sie irgend einen Grund, ein öffentliches Verhör zu fürchten, oder sich zu schämen, irgend einen Menschen mit Ihrem Aufenthalt bekannt zu machen?"

Cora antwortete ruhig: „Meine Vergangenheit ist eine seltsame, traurige Zeit gewesen, aber ich kann wenigstens sagen, daß ich mich nie irgend einer That schuldig gemacht habe, wegen welcher ich Verachtung oder Strafe verdiente."

„Sind Sie dessen gewiß?" fragte Frau Digby ernst.

„Vollständig," antwortete Cora, indem sie dem strengen, durchdringenden Blick der Lady festen Blickes begegnete.

„Bitte, lesen Sie Das!"

Mit diesen Worten hielt Frau Digby Cora die Bekanntmachung, die ihr Interesse in so hohem Maße erregt hatte, hin, ohne die Zeitung aus der Hand zu geben.

Cora's Augen blitzten schmerzlich auf.

„Erkennen Sie die Beschreibung?" fragte die Lady.

„Sie ist ein wenig geschmeichelt, doch scheint sie auf mich zu passen," erwiderte Cora lächelnd.

„Das unterliegt keinem Zweifel, und es bleibt Ihnen nur noch übrig, mir die geheime Ursache dieser öffentlichen Aufforderung anzuvertrauen."

Cora schwieg.

„Gedenken Sie, in diesem hartnäckigen Schweigen zu beharren?" hub die Lady wieder an. „Bedenken Sie wohl, daß Sie sich durch eine solche Handlungsweise in meine Hände geben."

„Inwiefern?" fragte Cora kalt.

„Sie erwarten doch wohl kaum, daß ich eine Person von so unzweifelhaftem Rufe als Gesellschafterin meiner Tochter im Hause behalte."

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie meiner bestimmten Versicherung nicht glauben?" fragte Cora traurig.

„Wenn Sie unschuldig sind, haben Sie keine Veranlassung zur Geheimhaltung."

„Das ist nicht der Fall . . . . . wenigstens nicht in meiner Lage," lautete die mit Bestimmtheit gegebene Antwort.

„Können Sie behaupten, daß Sie keine Ahnung davon haben, von wem diese Bekanntmachung ausgeht, und wer so dringend wünscht, daß Sie wieder zum Vorschein kommen?" fragte Frau Digby ernst.

„Das hab ich nicht gesagt," antwortete Cora.

„Das ist ein stillschweigendes Bekenntniß Ihrer Schuld. Cora, um des Dienstes willen, den Sie meinem Kinde einst geleistet haben, biete ich Ihnen Schutz und Hilfe an. Vertrauen Sie mir, wenn Sie unschuldig sind . . und wenn Sie sich nicht meinen vollen Beifall erwerben können, so verspreche ich Ihnen wenigstens beizustehen, daß Sie nicht gefunden werden."

„Ich verlange nichts von Ihnen, Frau Digby," sprach sie ruhig. „Sie können mich verrathen, wenn Sie wollen."

„Verrathen ist ein scharfer Ausdruck," erwiderte Frau Digby in kaltem Tone. „Wissen Sie nicht, warum man Sie in so seltsamer Weise auffordert?"

Aber Cora wich vor der ihr dargereichten Hand wie vor dem Biß einer Schlange zurück.

„Ich kann nur wiederholen," sagte Cora, „daß ich frei von jeder Schuld bin."

„Verstocktes Mädchen!" entgegnete Frau Digby erregt. „Können Sie sich nicht wenigstens meiner Barmherzigkeit anheimstellen und es mir überlassen, Sie, wenn ich kann, zu retten?"

Cora neigte schweigend den Kopf. Sie vermochte nicht zu sprechen; heiße Thränen traten ihr in die Augen, und rasch begab sie sich in ihr Zimmer, um der leidenschaftlichen Erregung, die ihre Selbstbeherrschung erschütterte, freien Lauf zu lassen.

L.

„Mylord, ich hoffe endlich eine angenehme Nachricht für Sie zu haben," sagte der Diener Ponsford in das Zimmer seines Herrn tretend, noch bevor derselbe nach einer schlaflosen Nacht aufgestanden war.

„Haben Sie etwas von . . . von meinem Kinde gehört?" erwiderte der Graf, indem er hastig aufsprang. „Mensch, reden Sie, und spannen Sie mich nicht auf die Folter!"

Ponsford schüttelte den Kopf.

„Vielleicht thäte ich am besten, Ihnen den Brief zu geben, nach welchem ich zu handeln gedenke," sagte der Diener zögernd, als er seinen Herrn die Farbe wechseln und seine Augen so fieberhaft leuchten sah.

Lord Treville griff hastig nach dem ihm dargereichten Briefe.

Er lautete folgendermaßen:

„Ihre Bekanntmachung ist von einer Dame gelesen worden, welche glaubt, Aufschluß über das Gewünschte geben zu können, obgleich sie aus bestimmten Gründen wünscht, vorläufig unbekannt zu bleiben. Aber wenn man einen Vertrauensmann an die beigefügte Adresse schicken will, wird sie ein Zusammentreffen mit der jungen Person veranlassen, auf welche sich, wie sie glaubt, die Aufforderung bezieht, und welche gegenwärtig in vielleicht sehr unverdientem Luxus unter liebevoller Pflege lebt. Die betreffende Dame wird dafür sorgen, daß Niemand dabei compromittirt wird, wenn sie sich irren sollte. Sie giebt nur die Anfangsbuchstaben ihres Namens und die Adresse an als Beweis ihrer Vorsicht. H. D."

Der Graf las den Brief wieder und wieder und sprach dann:

„Ponsford, sagen Sie mir, wie Sie darüber denken, und ich will mich bemühen, Ihre Ansicht ruhig in Betracht zu ziehen."

Der Diener schüttelte mit schwermüthiger Geberde den Kopf und antwortete:

„Ich bin ein einfacher und wohl auch kaum ein kluger Rathgeber, aber ich bin ein treuer und ergebener Diener, Mylord. Noch ein Mal beschwöre ich Sie aus tiefstem Herzen, die Idee, daß das unglückliche Mädchen Ihr Kind sein könnte, aufzugeben! Lassen Sie die Sache wie bisher im Dunkeln ruhen! Noch ist es nicht zu spät dazu. Außer mir und der Frau, die, wie ich glaube ein wohldurchdachtes Spiel spielt, hat Niemand die geringste Ahnung von der Existenz einer solchen Person. Lassen Sie die Sache ruhen, Mylord, und machen Sie lieber Miß Netta zu Ihrem Kinde."

„Nein, Ponsford! Die Sache ist schon zu weit gediehen. Ich bin fest entschlossen, und ich habe keine Ruhe mehr, seit der aufregende Gedanke sich in meinem Innern festgesetzt hat. Ich will nur noch wissen, ob Sie die Sache so für mich leiten können, um sie geheim zu halten und doch Gewißheit darüber zu erlangen?"

„Wenn Sie mir vertrauen und Erlaubniß geben wollen, ganz nach meinem Gutdünken zu handeln, will ich mein Möglichstes thun, der Wahrheit auf den Grund zu kommen."

„Ich vertraue Ihnen, mein lieber Ponsford," erwiderte der Graf gütig. „Und nun reden Sie . . . was halten Sie für das Beste, unsern Plan in's Werk zu setzen? Ich will keine einzige Stunde verloren gehen lassen."

„Nun, ich denke, das Beste ist, den Brief zu beantworten und die Zeit zu bestimmen, wann ihr Sachverwalter dort sein wird," sagte Ponsford. „Und dann gedenke ich das Mädchen durch Güte oder Gewalt dazu zu bringen, daß sie mit mir kommt. Haben wir sie erst hier, dann wird es Ihnen leicht werden, sich von der Wahrheit Ihres Verdachtes zu überzeugen."

„Aber Alles in Güte, Ponsford . . . in Güte! Dafür sorgen Sie!" versetzte der Graf ernst. „Wenn sie das Kind meiner Blanca ist, soll kein unfreundlicher Blick, kein hartes Wort sie kränken, und ist sie es nicht, so haben wir kein Recht, sie für etwas zu strafen, das sie sich gar nicht hat zu Schulden kommen lassen und das uns nichts angeht."

LI.

Cora hatte, seit sie durch Frau Digby erfahren, daß eifrig nach ihr und Ernst Belfort geforscht wurde, mehrere Tage wie im Traume zugebracht.

Hatte sie ihre stolze Weigerung, einen beschämenden Schutz anzunehmen, bereut?

Nein, sie war keinen Augenblick über die Klugheit ihrer Entscheidung schwankend geworden. Sie war der Gefahr und Unsicherheit ihrer traurigen, einsamen Lage müde!

Und obgleich ihr junges empfängliches Herz vor der Erniedrigung, die sie erwartete, zurückschreckte, so war sie doch entschlossen, dem Schlimmsten mit dem Muth der Verzweiflung und der stolzen Verachtung entgegenzutreten, welche die Unschuld stets erzeugt. Es war Cora eine Erleichterung, als allmählig der kleine Kreis ihrer Bekanntschaft sich lichtete und endlich auch Sir Fulke und der Herzog von Dunbar unter die Anwesenden zählten.

Es waren ungefähr acht Tage vergangen seit der Unterredung, die Cora's Vertrauen und Zuneigung für immer Trissa's Mutter entzogen hatte.

Frau Digby und ihre Tochter waren ausgegangen, und Cora war allein, bemüht, durch die süßen Töne ihrer eigenen herrlichen Stimme die Furcht und Bangigkeit, die auf ihr lagen, zu verscheuchen.

Ihre Finger glitten rasch über die Tasten hin, während ihre volle Stimme das Zimmer erfüllte. Aber plötzlich wurde sie durch ein heftiges Klingeln an der Hausthüre unterbrochen.

Nach wenigen Augenblicken hörte sie feste, schwere Tritte die Treppe heraufkommen und

es beschlich sie das Gefühl, als nahe irgend etwas Schreckliches.

Die Thür ging auf, und mit halb erschrecktem, halb verlegenem Gesicht meldete der Diener:

„Es wünscht Sie Jemand zu sprechen, Miß Cora. Er sagt, es führe ihn eine wichtige Angelegenheit zu Ihnen."

Cora stockte der Athem, und es war ihr, als höre ihr Herz auf zu schlagen.

„Lassen Sie ihn eintreten!" befahl sie dann, ihre ganze Kraft zusammenfassend.

Der Diener zog sich zurück, und gleich darauf traten zwei Männer in das Zimmer.

Die Thür wurde geschlossen, der Diener ging langsam wieder die Treppe hinunter, und Cora war mit den beiden unwillkommenen Besuchern allein.

Einige Sekunden standen sie, einander neugierig betrachtend, sich stumm gegenüber.

Der eine der beiden Männer war kein Anderer, als Lord Treville's Diener Ponsford, dem die edle Haltung und die Anmuth des Mädchens, das zu richten und zu verurtheilen er gekommen war, unwillkürlich Bewunderung abzwang.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Vom Riesengebirge nach der Schweiz** zu Wagen gefahren ist, wie der „Bresl. Ztg." berichtet wird, der Bürstenfabrikant Robert Neumann aus Hirschberg. Derselbe hatte für seinen Schwager, den Kaufmann Braun in Winterthur, in Hirschberg Pferd und Wagen gekauft und wollte das Gefährt mit der Bahn an seinen Bestimmungsort spediren. Da aber allein bis München die Bahnfracht über 200 Mk. betragen sollte, beschloß er, der Billigkeit halber das Gefährt selbst an Ort und Stelle zu schaffen. Am 26. März fuhr er in der mit nur einem Pferde bespannten Halbchaise aus Hirschberg fort und nahm seine Route durch die Lausitz, Königreich Sachsen, Bayern, Württemberg, Hohenzollern, Baden nach der Schweiz, wo er bei Schaffhausen die Grenze passirte. Das Pferd war, wie der Grenzthierarzt erklärte, trotz aller Strapazen gesund. Am 12. April Nachts traf Neumann mit dem Pferde wohlbehalten, wenn auch sehr ermüdet, in Winterthur ein. Meist rastete er des billigeren Nachtquartiers wegen in Dörfern, so daß er für sich und sein Pferd nur wenig über 100 Mk. unterwegs verbraucht hat.

— **Von der Sonne.** Bekanntlich leben wir augenblicklich in einer Zeit der lebhaftesten Sonnenthätigkeit, welche sich darin ausspricht, daß auf der Sonne Flecken, Fackeln und Protuberanzen in besonders großer Zahl auftreten. Allerdings scheint die Zeit des Maximums selbst schon überschritten zu sein, denn die regelmäßigen Abzählungen dieser Objekte auf der Sonnenscheibe, welche zu Rom auf königl. Sternwarte von Tacchini ausgeführt werden, ergeben für die Protuberanzen 553 für das letzte Quartal des vorigen Jahres, während in den Monaten Juli bis September deren 924 gezählt wurden; unter diesen Protuberanzen, welche als Ausbrüche glühenden Wasserstoffes aus der Chromosphäre aufzufassen sind, war eine am 20. November von ungewöhnlicher Höhe. Um 11 Uhr Morgens fand sie Tacchini 14,300 Meilen hoch, welches etwa dem 13. Theil des Sonnendurchmessers entspricht. Kurz nach 1 Uhr war sie bis zu einer Höhe von 18,400 Meilen (fast ein Zehntel des Sonnendurchmessers) aufgestiegen, blieb so bis ungefähr halb 3 Uhr und fiel dann innerhalb 14 Minuten wieder bis auf 15,100 Meilen herab. Die Zurücklegung eines solchen Weges von 3300 Meilen in dieser kurzen Zeit führt auf eine Geschwindigkeit von 4 Meilen in der Sekunde. Nach einigen Meteorologen soll eine energische Thätigkeit auf der Sonnenoberfläche auch eine Zunahme der mittleren Jahrestemperatur für uns bedingen, in diesem Falle gingen wir einem heißen Sommer entgegen.

Heiteres.

* [**Ein Musterweib.**] A.: Sie haben sich also verheirathet? Sie sollen ja eine ausgezeichnete Parthie gemacht haben. B.: Ja, meine Frau ist in allem zu Hause. In der Literatur ist sie zu Hause, in der Musik ist sie zu Hause, in der Kunst ist sie zu Hause, nur in einem ist sie nicht zu Hause. A.: Und das ist? B.: Zu Hause ist sie nie.

*

* [**Schwierigkeiten überall.**] Papa: — Es ist doch sonderbar; jedesmal wenn ich wünsche, daß Du diesen oder jenen Mann heiratest, dann hast Du Einwendungen, und jedesmal, wenn ich will, daß Du diesen oder jenen Mann nicht heiraten sollst, dann möchtest Du ihn gerade! Tochter: Ja wohl! Und wenn wir Beide uns einmal über einen Mann geeinigt haben, dann will er nicht!

*

* [**Auf der Treibjagd.**] Sonntagsjäger: „Herr Förster, was hat denn Ihr Hund? Warum bellt er denn in einem fort?" — Förster: „Schaun's, das ist ein kluges Thierl . . er will halt nicht für einen Hasen gehalten werden!"

*

* [**Benutzte Gelegenheit.**] Herr (am Stammtisch laut erzählend): „. . . Wie gesagt, ich schwimme in Seligkeit!" — Hausirer (zufällig eintretend): „Schwimmhosen gefällig?"

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.